

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Bittmann, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Baunach & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer: Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspostamt Nr. 410

Verlagspreis: Vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Magdeburger Postämtern 2,00 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk., ohne Postgebühr. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inseratentabelle: die Tagesblätter 20 Pf., Anzeigen von mindestens 30 Pf., im Restmetall 20 Pf., in Bleimetall 25 Pf. — Verlagskonto: Nr. 5268 Berlin. — Erwaigter Rabatt kann bewirkt werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 124.

Magdeburg, Sonnabend den 27. Mai 1916.

27. Jahrgang.

Und wieder Grey.

Sir Edward Grey hat sich nun auch im englischen Unterhaus über die Friedensfrage ausgesprochen. Leider bedeutet seine Rede ebensowenig wie Herrn v. Bethmanns letztes Interview einen sichtbaren Fortschritt. Wieder ist sehr lang und breit Vergangenes erörtert worden, während die Zukunft mit wenigen dankbaren Bemerkungen abgetan wird. Und diese Bemerkungen sind auch nicht gerade verheißungsvoll.

Der englische Minister des Auswärtigen erklärt die Zeit noch nicht für gekommen, in der die Alliierten einen Frieden, der ihren Absichten entspricht, durch Reden fördern könnten. Man wird nach dieser Einleitung die Frage für berechtigt halten: „Wie sieht denn der Frieden aus, den die Alliierten wollen? Was sind ihre Absichten?“ Sir Edward Grey weicht aber dieser Frage aus, indem er sich auf das Londoner Abkommen beruft, wonach die Alliierten ihre Friedensbedingungen nur gemeinsam bekanntgeben sollen. Für diese gemeinsame Bekanntgabe fehlt aber leider die Grundlage, weil sich die englische Regierung mit ihren Bundesgenossen noch nicht darüber beraten hat.

Damit ist in der Tat auf einen sehr schwierigen Punkt hingewiesen. Auf der einen Seite stehen England, Frankreich, Rußland, Italien, Japan, Portugal, Belgien, Serbien und Montenegro. Auf der andern Seite Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und die Türkei. Jeder dieser dreizehn Staaten hat natürlich seine besonderen Interessen und Friedenswünsche — womit noch nicht gesagt ist, daß er selbst sich über sie vollkommen im Klaren wäre, vielmehr gehen in jedem Staate die Meinungen über die eignen Interessen und Kriegsziele weit auseinander. Und doch ist es die

Voraussetzung erfolgversprechender Verhandlungen, daß zunächst in jedem einzelnen Staat ein herrschender fester Wille vorhanden ist, daß sich diese staatlichen Willen in der Koalition, der sie angehören, zu einer Einheit zusammenschließen, und daß schließlich zwischen den Forderungen beider großer Lager ein Ausgleich gesucht werden kann.

Dieser Klärungsprozeß hat nach Greys Geständnis auf der Seite der englischen Koalition noch nicht begonnen — wie weit er auf der andern Seite im Gange ist, wissen wir

nicht, doch fürchten wir, daß es auch hier noch damit im argen liegt. Jedenfalls aber ist es ein fühner logischer Stoppsprung, wenn Grey später erklärt: „Falls Deutschland bereit ist, über unsere Bedingungen zu verhandeln, warum sagt Deutschland das nicht?“ Das deutsche Volk verlangt von seiner Regierung, daß sie alles tut, um den Frieden zu fördern, aber es kann von ihr nicht verlangen, daß sie sich bereit erklärt, über Bedingungen zu verhandeln, die noch nicht einmal dem bekannt sind, der sie stellen will. Was da gefordert wird, ist nicht Verehrlichkeit zu Verhandlungen, sondern

Unterwerfung auf Gnade und Ungnade.

Man kann von der deutschen Regierung doch nicht verlangen, daß sie erklärt: „Wir geben den Krieg auf, und bitten euch, Gegner, euch über die Bedingungen zu verständigen, die ihr uns auferlegen wollt.“ Der richtige Weg ist doch der, daß die deutsche Regierung erklärt: „Wir sind grundsätzlich zum Frieden bereit, wir wünschen eure Bedingungen kennen zu lernen und sind bereit, euch zugleich die unsern bekanntzugeben. Dann soll sich herausstellen, ob ein Ausgleich möglich ist oder nicht.“

Wenn Sir Edward Grey einen andern Weg gehen will, wenn er Verhandlungen erst beginnen will, nachdem Deutschland zur Annahme aller nur denkbaren, ihm vorher gar nicht bekanntgegebenen Bedingungen bereit ist, dann müssen die Führer der feindlichen Staaten zunächst erst ihre Armeen nach Berlin und Breslau, nach Köln und Frankfurt a. M. führen. Sie wissen aber, daß der Weg dahin jetzt noch weiter ist, als er vor Kriegsbeginn, vor zwei Jahren gewesen ist, und daß das deutsche Volk nicht gewillt ist, sie mit offenen Armen aufzunehmen. Das deutsche Volk will den Frieden nicht um den Preis einer eignen zerstückelten Niederlage, es strebt ihn mit allen Mitteln an, nur nicht durch den Verrat an eignen Lande.

Mit einer zerstückelten Niederlage Deutschlands wird aber kein einseitiger Staatsmann noch rechnen, und darum ist Greys Frage, ob Deutschland bereit sei, die ihm unbekanntem Bedingungen der Gegner im voraus anzunehmen,

kein Programm, sondern nur eine Ausrufe.

Eine Ausrufe und eine leere Phrase ist es auch, wenn Grey

erklärt, „daß man mit dem deutschen Volk nicht unterhandeln kann, solange dort mit Lügen gearbeitet wird, und das deutsche Volk die Wahrheit nicht kennt“. Man mag es Daffidosen überlassen, zu versichern, daß die angeblichen Lügen nichts als die reine, kanzlerische Wahrheit sind, und daß es nicht die Deutschen, sondern die Engländer seien, die lügen. Tatsache ist doch, daß in keinem kriegsführenden Staat mit lauter unanfechtbaren Wahrheiten gearbeitet wird, was schon Bismarck einmal in andern weniger bösslichen Worten eingestanden hat. Will man den Krieg so lange fortsetzen, bis nicht mehr gelogen wird, um, dann werden beide Teile Grund haben, ihn ewig fortzusetzen. Nur der Frieden kann die Lüge entthronen, und der Wahrheit zu ihrem Rechte helfen.

Die Rede Greys läßt sich nur so erklären, daß die Friedensbestrebungen an einem toten Punkt angelangt sind. Grey scheint zu fürchten, daß er mit seinem Interview schon weiter gegangen ist, als ihm die hinter ihm stehenden Kriegsparteien erlauben. Die Kräfte, die zur Fortsetzung des Krieges drängen, sind auf der Gegenseite wohl sehr stark. Man hält sich nicht für besiegt und hört nicht auf, einen vollen Sieg durch die militärische Niederwerfung oder die allmähliche Zermürbung Deutschlands zu erhoffen.

Die deutsche Regierung kann aber

das Spiel der Kriegsparteien durchkreuzen,

wenn sie im Einverständnis mit ihren Verbündeten in klaren Worten den Frieden verkündet, den die Gegner jetzt haben können, wenn sie ihn wollen. Dann werden sich auch die Friedensströmungen im Ausland stärker regen als bisher. Es darf nicht mit einem Aufschrei von Necht gesagt werden können, daß Deutschland jetzt einen Frieden wolle, in dem es als Sieger anerkannt werde. Einen Sieg, der ihm die Möglichkeit verleiht, den Gegnern den Frieden zu diktieren, hat Deutschland bisher nicht erlangen. Von dem Wege, den sie mit ihren bisherigen Erklärungen betreten hat, darf die deutsche Regierung nicht mehr zurückweichen, sie muß ihn weitergehen, dann wird der Frieden erreicht werden, oder die Verantwortung für die Fortsetzung des Blutvergießens wird ganz den Gegnern zufallen. —

In Südtirol.

Die Orte, die jetzt in den österreichischen Berichten über Südtirol täglich erwähnt werden, finden sich in einem Bericht wieder, der von der „N. Zürcher Ztg.“ aus der Feder ihres römischen Vertreters Ab. Sautier in diesen Tagen veröffentlicht wurde. Der Korrespondent des Zürcher Blattes hat im April die italienische Front in Südtirol bereist; sein Bericht ist vom 20. April datiert. Damals dachten weder er noch seine Begleiter an die Möglichkeit, daß vier Wochen später die Berge und Täler, die sie fest im italienischen Besitz wähnten, vom Gegner genommen werden könnten. Umgekehrt, die Italiener und Sautier mit ihnen rechneten fest darauf, daß ihnen bald Trient und damit der Weg ins Herz von Tirol offen stehen würde.

Es ist anders gekommen. Aus diesem Grunde liest sich die Darstellung Sautiers heute mit besonderem Interesse. Wir geben daher einige Absätze seines Artikels hier wieder. Sie eröffnen gleichzeitig einen Blick in das schwierige Hochgebirgsterrain und geben einen Maßstab für die Beurteilung der ungeheuren Hindernisse und Schwierigkeiten, die die Oesterreicher auf ihrem Vormarsch zu überwinden haben.

Sautier schreibt u. a.:

Die breite Barriere des Hochplateaus von Asiago, von welchem unaufhörlicher Kanonendonner niederdröhnte, zur Linken lassend, führen wir auf merkwürdig gewellter Straße das etwas eintönige Brenta Tal hinan. Hinter der Sperre von Primolano weitete sich das Tal. Wir betreten ehemals österreichisches Gebiet. Die Dörfer Tesse, Grigno, Ospedaletto sind mit einigen Granatküchern oder mit einem abgebrannten Nachstuhl glimpflich weggenommen. Bei Grigno sehen wir die Kurven der neuen von den Italienern errichteten Straße, welche ins Becken von Tesino führt, sich den Hang zur Rechten hinaufschlingt. An der

entgegengesetzten Talhalde unter der Cima d'Isidoro hindurch zog sich ein anderer weißer Streifen, um plötzlich mitten im Grünen abzubrechen: die von den Oesterreichern begonnene und unvollendet gebliebene Militärstraße, welche ihnen die Offensive über die Costa Alta mit Umgehung der Tal Sperre von Primolano hätte erleichtern sollen. . . .

Von einer Loggia (des Schlosses Ivano) genießen wir einen Rundblick auf das ganze Kampfgelände.

Zur Linken von Wolkenstädtern ungnädig verhüllt die mächtige Bergwand, die sich von Cima Mandriolo (inzwischen von den Oesterreichern erobert) nach Cima Nudici hinzieht; geradeaus der braune Höcker des Armenterra (erobert) und davor die grüne Bodenwelle des Civaron; dann nördlich sich anschließend der in breite Schneemulden abfallende Grat, der vom Panarotta über Frabort und Latton bis Sopra Conella schwach ansteigt; rechts sich vorjähend die waldigen Hänge des Monte Colo und des Salubio und mitten in diesem Nahmen von Bergen das grüne mit Dörfern überzäte Becken von Borgo (inzwischen erobert). Der kriegerische Agent fehlte dem Wilde nicht. Ganz abgesehen von den Schrapnellwölfen, die hin und wieder an den Hängen emporstießen, hatten uns die österreichischen Brandgranaten ein außerordentliches Schauspiel bereitet. Sie hatten irgendwo gezündet, einige Häuser brannten in einer roten Feuerfarbe, gewaltige schwere Quallmassen emporstürmend.

Nach kurzem Halt setzten wir unsere Fahrt fort, Borgo zu (das von den Italienern fluchtartig verlassen worden ist). Malerisch thronen auf den Höhen nördlich des Städtchens altersgraue Burgruinen. Keine Patina aber verleiht die Ruinen des Städtchens selbst. Im Feuerbereich der schweren Batterien des Panarotta stehend, hat Borgo jeden Tag deren unheimliche Gröhe zu ge-

wärtigen. Die Straßen weisen ein eigenartliches Bild. Fenster und Türen sind bis auf enge Spalten

mit Erbsäcken verbarrikadiert

und, in ähnlicher Weise sind auch die Dächer und oberen Stockwerke geschützt. Hier und da hat eine Granate eine Hausdecke abgerissen, ein Loch in die Mauern oder in die Straße geschlagen. Aber da bis jetzt glücklicherweise die Beschädigung nicht vermehrt Brandgranaten erfolgte, bleibt das Gesamtbild des Städtchens unverfehrt. Auch der größte Teil der Bevölkerung ist zurückgeblieben und ruhig wandern die Kinder mit der Mamma unter dem Arm in die Schule und holen die Frauen Wasser vom Brunnen, wenn sie sich auch dazu etwas weniger Zeit nehmen. In den Keller sind einigermassen bombensichere Unterkünfte eingerichtet, in die sich die Bevölkerung bei Beschädigung zurückzieht.

Borgo liegt in einer Talmulde und die Ausläufer des Monte Colo und des Panarotta verhindern uns den Ausblick auf die österreichischen Stellungen. Wir beschließen daher, in dem Seitental des Val Maggio (oder Maggio) unter der Deckung des Felsenrückens des Armenterra möglichst weit vorzudringen. . . .

Ein Alpinoffizier bot sich uns als Führer an. Daß wir es mit einem wahren Alpin zu tun hatten, das fühlten wir bald in Lunge und Weinen, legten wir doch die 500 bis 600 Meter Höhendifferenz zum Gipfel des Cajo Alto (erklimmt), das am weitesten gegen Westen vorgeschobenen Ausläufers des Armenterra, in genau 46 Minuten zurück.

Sentrecht unter uns, in Novalesa, das, diesmal von der italienischen Artillerie, zerstört wurde, stehen die Gegner hart aneinander. Wie auf einem Teppich hingezogen schimmern die weißen Säuermassen von Selva, Levico, Casdonazzo, Calceranica

alle Orte heute in Österreichischem Besitz) blühen die Hochgebirge ihrer Kirschkörner und leuchten voll und tief die Seespiegel von Levico und Caldonazzo. Auf dem messerscharfen Graie, der die Seen scheidet, erkennen wir die Umrisse des Forts von Zenna und auf einem Absatz des Sees nordlich des Sees von Levico das graue Mauerwerk des Forts von San Magio. In Levico unterscheiden wir einen großen Bau mit rotem Stieldach, wohl ein Hotel, und eine neue weiße Kapellkirche. Die Straße längs des Sees von Caldonazzo ist mit Laubwerk völlig maskiert. Hinter Calceranica sieht man über einer Depression die Berge des Gischals auftauchen. Im Seesort zeichnen sich hinten von Drahthindernissen ab. Noch deutlicher, handgreiflicher, unmittelbarer und gegenüber, steht der Panarotta mit seinem Gefolge von Gipfeln oder besser, Gratausackungen da. Vom Laiton bis zum

Panarotta zieht sich über dem Schnee herunter ein dunkles Doppelband von Drahtverhau und Schützengraben. Unter der Spitze des Panarotta und von diesem durch eine leichte Einsenkung getrennt leuchten weiß die Mauernreste von Sant' Osvaldo, wo sich der Grat in den Monte Broi und den Kamm von Tesobbo gabelt. Etwas unterhalb von Sant' Osvaldo eine waldumräumte Wiese mit zwei Wipfeln, die Kokaltät von Volte, wo sich die vorgeföhobenen italienischen Stellungen sich befinden. (Zwischen sind sie weit nach Osten geschleudert.) Deutlich erkennbar löst Maschinengewehrgeklatter und Gewehrfeuer herüber und auch die dekorativen weißen Schrapnellhöcker fehlen nicht. Hier also ist der Schauplatz einer österreichischen Offensive,

deren ganzes Resultat darin bestand, die Italiener zu zwingen, die vordersten Linien aus dem kürzlich eroberten Sant' Osvaldo einige hundert Meter zurückzulegen. (Der Hof ist inzwischen veräumt. Neb.) Vom Gipfel des Laiton zieht sich das Val Portella herunter, in dem sich die österreichischen Reserven bergen. Unterhalb von Masga Broi, auf einem fruchtbaren Gelschiebegerel, tauchen zwischen den Obstbäumen die Häuser von Marter auf, und östlich davon die Dächer von Noncaglio (von den Oesterreichern erobert). Zur Norden schließen die verwitterten Konturen des Sasso Rosso und des Monte Gista den Horizont. Der Horizont der Berge ist heute noch derselbe. Wer in seinem Bereich gebieten nicht mehr die Italiener, sondern die Oesterreicher und Ungarn. —

Was der Krieg bringt.

Die Fortschritte in Südtirol.

Von der österreichischen Heeresleitung wurde am Donnerstag folgender Bericht über den italienischen Kriegsschauplatz herausgegeben:

Die Kampftätigkeit im Abschnitt von Dobersdo, bei Alitid und am Blöden war lebhafter als in den letzten Tagen. Wiederholte feindliche Angriffsversuche bei Peitelfein wurden abgewiesen. Nördlich des Sugana-Tals nahmen unsere Truppen die Cima Gista, überschritten an einzelnen Stellen den Mais-Dach und rücken in Striegen (Strigno) ein. Südlich des Tales breitete sich die über den Kempel-Berg vorgedrängte Gruppe unter Ueberwindung großer Geländeschwierigkeiten und des feindlichen Widerstandes nach Osten und Süden aus. Corno di Campo Verde ist in ihrem Besitz. Italienische Abteilungen wurden sofort zurückgeworfen. Im Brand-Tal (Batarza) nahmen unsere Truppen Chiesia in Besitz. Der Nachlass im Angriffsraum erhöhte unsere Reute noch um 10 Geschütze. Eine unserer See-Flugzeuge schwaberte besetzte den Bahnhof und die militärischen Anlagen von Latifana mit Bomben.

Ueber den Osten berichten die Oesterreicher, daß in Wollhühen ihre Streifkommandos an mehreren Stellen erfolgreiche Ueberfälle unternahmen. Die Lage sei im übrigen unverändert. Auf dem Balkan waren ebenfalls „keine besonderen Ereignisse“ zu verzeichnen. —

* * *

Bari bombardiert.

Das österreichische Flottenkommando gibt folgenden Bericht heraus:

Am 21. Mai nachmittags bombardierte ein Geschwader von See-Flugzeugen den Bahnhof, das Postgebäude, die Kasernen und das Kastell in Bari ausgiebig mit sichtbar gutem Erfolg und brachte in die Festesfreude der reich besetzten Stadt eine deutlich erkennbare Störung. Das Mörcherfeuer der Batterie war ganz wirkungslos. Die Flugzeuge sind unverfehrt zurückgekehrt.

Bari liegt ziemlich weit südlich an der italienischen Küste des Adriatischen Meeres. —

* * *

Der Seekrieg.

Der italienische Dampfer „Levano“ (3713 Tonnen) ist versenkt worden.

Lloyd's meldet, daß nach noch nicht bestätigten Berichten der französische Dampfer „St. Corentin“ (216 Tonnen) und der italienische Dampfer „Cagliari“ (2322 Tonnen) versenkt worden sind, letzterer durch ein Torpedo.

„Tempo“ meldet aus Madrid, daß in Barcelona die Besatzung der Brigg „Serrinia“ landete, die von einem Tauchboot auf der Fahrt nach Baltimore versenkt wurde.

Lloyd's meldet: Der italienische Dampfer „Teresa“ wurde von einem U-Boot beschädigt, der Dampfer „Washington“ (2819 Br.-Reg.-T.) von einem U-Boot versenkt.

Der schwedische Dampfer „Angermanland“ hatte am 23. Mai in der Nähe von Svartklippen ein plötzlich vor seinem Bug auftauchendes U-Boot überfahren, das nicht wieder auftauchte und nach Ansicht der Besatzung des Dampfers gesunken ist. Von schwedischer Seite wird es als angegriffen bezeichnet, daß es sich dabei um ein schwedisches Unterseeboot gehandelt habe. Von zuständiger Stelle wird dazu mitgeteilt, daß ein deutsches Unterseeboot ebenfalls nicht in Frage kommt.

Die gesamte Brief- und Paketpost des Dampfers „Bergholm“, 379 Tonne neutraler Transitpost, 6 norwegische Paketpost, wurde an Bord genommen. Das Schiff verließ am 24. Mai Kirkenes.

Zwei Mittelungen der Generalpostdirektion beschlagnahmten die Engländer in Seith die dänische Paketpost des dänischen Dampfers „Jaldur“, der sich auf Island in der Fahrt zwischen den Färöerinseln und Kopenhagen befand und sich in Seith zwecks Untersuchung der Ladung aufhielt. —

* * *

Die Zeit.

Vor Optimismus warnt Amerceyda im „Bonnet Rouge“ die französische Bevölkerung:

Bei jeder Gelegenheit hat man uns vorgezwängt: Geduld! Die Zeit arbeitet für uns. Die russische Dampfwalze blüht steden, wir verlieren Gallipoli und die Dardanellen. Deutschland vereinigt sich mit der Türkei, Serbien und Montenegro verschwinden, Albanien ist fast völlig in den Händen der Oesterreicher. Die Bagdad-Expedition endet mit Kut el Amara. Was tut es? Die Zeit arbeitet für uns! Die Fabriken sind geschlossen, die Spitäler überfüllt, das Land starrt von Grabzeugen: Die Zeit arbeitet für uns!

Aber man hat uns wieder einmal belogen. Lloyd George hat zu seinen Landsleuten in Wales gesagt: Die Zeit ist kein Verbündeter. Sie ist jetzt höchstens ein zweifelhafter Neutrakter! So überdient von Zeit zu Zeit die Wahrheit mit einem lauten Rufe das betäubende Geschwätz der Lüge und gibt uns plötzlich tief zu denken. . . .

Der Tod auf der Lauer.

Aus der Champagne wird uns von einem Magdeburger Genossen geschrieben:

Die uns auf 40 bis 50 Meter gegenüberliegenden Franzosen, anscheinend Alpenjäger, waren äußerst fed, verzweigt und frivol-waghaftig. In unserm etwa 10 Meter entfernten Drahtverhau arbeiteten zwei Mann von ihnen in einer nicht ganz hellen Nacht so ungeniert beim Zerschneiden der Drähte, als gälte es, an verkehrsreichem Ort eine Telefonleitung zu reparieren. Mit hellem Klänge sprangen der Stacheldraht und die durchschnittenen Enden des Stacheldrahts zur Seite; in fliehender Stellung half der eine dem neben ihm Knienenden. Wir waren zu jener Zeit das erste Mal im Stumpfgraben, und der den beiden gegenüberstehende Posten war ob dieser Kühnheit so verdutzt, daß er erst zur Fassung kam, als der hinstukende Feldwebel an ihm vorüberging, den er auf den Vortritt aufmerksam machte. Ein paar Schüsse von diesem ließ die Franzosen, heil oder verwundet, verschwinden.

Zwischen unserm und dem feindlichen Drahtverhau befand sich ein alter aufgegebenener Graben. Die Franzosen hatten anscheinend unter ihrem Drahtverhau kurze Sappen bis zu diesem Graben durchgetrieben und stellten uns ihre Doppelposten direkt vor die Nase. Aber nur nichts, am Tage war kein Schimmer vom blauen Stahlhelm in ihm zu erblicken. Dieser tote Graben war sicher der Ausgangspunkt solcher abenteuerlicher Unternehmungen.

Als eines Nachts bei trübem Himmel der Mond auf einen Augenblick hervorlugte, sehe ich drüben an unserm Drahtverhau eine Gestalt vollständig aufrecht regungslos stehen. „Hau ihn eine runter!“ sagt aufgeregt mein Kamerad zu mir, als ich ihn leise auf die regungslose Gestalt aufmerksam mache. Und im selben Augenblick führt der Franzmann drüben seine Zigarre zum Munde und läßt sie hell aufleuchten. Als mein Schuß krachte, verschwindet er blitzartig und gleichzeitig eine andre Gestalt, die neben ihm gelauert hatte.

Auch wir haben eine erhöhte Sappe hinausgetrieben. Der Posten in ihr kann drüben das Gelände gut einsehen. Die Sappe stößt auf zwei Baumreihen, hohe, arg verwundete und gerschoffene Fichten. Zwischen diesen beiden Baumreihen hat der Franzmann eine Sappe geschickt an unsre herangetrieben. In ihr belauert ständig ein Posten unsre Löcher in den eingebauten Stahlblenden. Einer von den Franzosen ist besonders verzweigt. Er trägt eine englische Sportmütze, schmiegt sich so an einen zerborstigen Baumstamm, daß er nicht zu erreichen ist, oder er liegt auf dem Bauch, und nur mit aller Anstrengung kann man die graubraune Mütze auf dem gleichfarbigen Grunde wahrnehmen.

Unsre Gruppe, die seitwärts davon die Posten zu stellen hatte, hat ihn schon lange auf dem Korn. Aber wie ist er zu fassen gewesen. Mein Freund Alfred steht am hellen Tage am Spiegel und beobachtet geduckt den Sportmützigem. Plötzlich redt er sich über die Deckung, zielt nach links in der Richtung auf die feindliche Sappe und drückt ab. „Hast Du was gesehen?“ frage ich ihn, da ich mich gerade in seiner Nähe befinde. Jawohl, er hat gesehen, wie der mit der Sportmütze sich weit vorbeugt und sich eine Wölge gegeben hat. Diesen Moment benutzte er zum Schusse.

Wir sind noch bei der Auseinandersetzung begriffen, als aufgeregt von der Sappe her ein Kamerad gelaufen kommt und nach den Sanitätern fragt. Der Sappenposten ist schwer verwundet! Mich befällt ein stüßiger Schreck. Sollte der Schuß von dem eigenen Kameraden getroffen haben? Mit wenigen Sätzen bin ich in der Sappe. Den schmalen Weg zu ihrem Eingang leitet die zum Postenstand hinaufführend, liegt schwer atmend und stöhnend die kräftige Gestalt des Kameraden. Gurgelnd stößt die schwer arbeitende Luft unartikuliert Laute hervor. Mit einem Satz bin ich die Leiter hinauf zum Postenstand. Erleichtert atme ich auf, als ich mich umgesehen. Von rechts kann der Schuß des Kameraden hierher nicht gekommen sein, obgleich unser Graben eine kleine Krümmung hier macht und der Postenstand sich ein gut Stück weiter vorspringend befindet. Eine Sandsackmauer verdeckt die Einsicht, und man muß den Kopf darüber hinausrecken, um Alfreds Wundstelle sehen zu können.

Nein, Alfreds Schuß war es nicht gewesen. Glatz war der Einschuß links herein und rechts aus dem Hinterkopf herausgegangen. Umgekehrt hätte es sein müssen. Aber den Schuß des Feindes hat man nicht gehört, er muß mit dem Alfreds gleichzeitig gefallen sein. Zwei Krankeutrager schleppen den schwächeren, knochigen jungen Mann unter das Dach des nahen Grabentunnels. Die nackte Brust dampft in Todesweiß unter dem geöffneten Waffenzopf. Auf der Erkennungsmarke, die auf der Brust ruht, lese ich neben dem Namen und der Truppenteilsnummer den Ortsnamen Förderstedt, Bezirk Magdeburg. Die ganze Nacht hindurch noch rang der lebensfrohe, kräftige Körper mit dem Tode. Der tobdringende Schuß war durch das kleine Loch der Stahlblende in dem Augenblick gekommen, als der Gefessene den Kopf wandte, um durch die andre Blende nach der andern Richtung auszuspähen!

Nach ein paar Tagen hatten die Franzosen uns an einer andern Stelle einen kleinen Panzerturm vor die Nase geworfen. Er war aber groß genug, um ein weites Stück unsers Grabens von ihm aus einsehen zu können, und ein paar Scharfschützen Gelegenheit zu geben, auf der Lauer zu liegen und unsre Panzer abzuschleichen. Jetzt mußte etwas getan werden, um diese gebringlichkeit, die mehr als lästig war, zu beseitigen. Einem Magdeburger kam ein Feldwebel und zwei Telephonisten der hinterliegenden Minenverwerterabteilung. In einer halben Stunde war eine Leitung bis in ihren nahen Graben gelegt. Dann gab der Feldwebel am Telephon seine Befehle, an zwei Stellen bezogen wir und gleich darauf sauste heulend die erste Mine von unserm Köpfen durch die Luft. Der aus dem Geräusch sich ergebende Flugbogen des Geschosses erfährt eine plötzliche Umdrehung und dann sieht man das zuckerhutförmige Geschoss recht zur Erde fallen.

Die Sappe zwischen den Baumreihen war das Ziel. Der hochaufsprühende Dreck und Qualm zeigt, daß der Schuß zu weit gegangen ist. Er hat aber seine Wirkung doch getan, denn er traf direkt in den Graben, rechts von der Stelle, wo die Sappe ihn verläßt. Man hört, wie die Grabenwände drüben einstürzen so etwa, als wenn man eine Reihe hintereinander aufgestellter Ziegelsteine in der Weise umwirft, daß der eine den andern beim Fallen trifft.

Schnell ist der Abschluß korrigiert. Gleich darauf jagen wir gewaltigen Getöse vier Minen direkt in der Sappe, alles in Trümmer schlagend. Nachts kam von drüben kein Schuß. Beim erklang aber drüben im Graben in hastiger Schmelze der Spracher des Franzmanns, von den anscheinend Kommandos „Alles! Alles!“ unaufhörlich begleitet. Dann kam wieder eine hell jugendliche Stimme herüber, die immer denselben, unverständlichen ängstlichen Ton hören ließ. Auch in der Sappe wurde diese Nacht vorichtig und eilig gearbeitet, dann und wann klängen stöhnende Schmerzenslaute zu uns herüber.

Am andern Tag erbaute der Panzerturm das gleiche Schicksal, nur daß auf ihn einige Schüsse mehr abgefeuert werden mußten.

Zensors Walten.

Mit nicht geringerer Schärfe als am vorhergehenden Tage, ja mit gesteigerter Festigkeit nahm die Zensurdebatte im Reichstag am Donnerstag ihren Fortgang. Die Meinungsstimmung gegen die jetzige Handhabung des Belagerungszustandes erstreckt sich bis in die Reihen der äußersten Rechten, wenn auch die Gründe, die zur Unzufriedenheit führen, nicht allenthalben die gleichen sind. Dies mußte man insbesondere bei dem scharfen Vorstoß vor Augen halten, der gleich als erster Redner des Tages der Führer der Konservativen, Abg. Hertel, gegen die Regierung unternahm. Es ist sicher ein seltenes Schauspiel, einen Vertreter der extremen Rechten von der Reichstagstribüne herab auf größerer Freiheit für die Presse und die öffentliche Meinung rufen zu hören. Aber freilich betonte Herr Hertel die Notwendigkeit freier Meinungsäußerung mit Entschiedenheit nur da, wo es sich um die Stimmen der „besorgten Patrioten“ handelt, d. h. der extremen Unionenpolitiker, wie sie sich um die Petitionen des Professors Schäfer gekümmert haben. So konnte man an einer Stelle der Dertelschen Ausführungen den Zwischenruf hören: „Sie wollen die Zensur für die andern!“ Und nicht zu Unrecht. Denn die Zensurierung von Artikeln herausstehender Politiker fand in dem Redner einen warmen Verteidiger. An einer Stelle gestaltete sich die Rede des konservativen Sprechers zu einer förmlichen Demonstration gegen die Regierung, wodurch der Geist der Unterseebootskrisis heraufbeschworen wurde, das war, als Herr Hertel einen von der Zensur verbotenen „Kreuzzeitung“-Artikel Heidebrandts in großen Zügen verlas und die Rechte jeden der darin enthaltenen sehr scharfen Ausfälle gegen die Haltung der Regierung gegenüber den Vereinigten Staaten mit lebhaftem Beifall unterstrich.

Der Nationalliberale Girsch und der Freikonservative Mertin als Sprecher der Deutschen Fraktion hielten in dieselbe Kerbe wie der Vorredner. Daß es diesen Herren nicht um einen wirklichen Schutz der Meinungsfreiheit zu tun ist, geht daraus hervor, daß sie allen Anträgen auf Aufhebung des Belagerungszustandes und der gesetzlichen Neuverglung der Materie ablehnend gegenüberstehen. Sie hoffen, wohl eher durch ihren politischen Einfluß für sich und ihre speziellen Freunde die Erörterung der Kriegsziele frei zu bekommen. Nachdem schon vorher der Staatssekretär des auswärtigen Amtes Herr v. Nagow in einer kurzen Bemerkung das Verbot des Heidebrandtschen Artikels als notwendig bezeichnet hatte, weil er die damals schwebenden politischen Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten störte, ergreifen nunmehr als Vertreter der Regierung der

neue Staatssekretär des Innern, Dr. Helfferich, und noch ihm Ministerialdirektor Lewald das Wort, um den Standpunkt der Regierung zu verteidigen. Herr Helfferich suchte in der Form der allgemeinen Zustimmung Rechnung zu tragen, indem er die Zensur als notwendiges Übel beklagte, und sich auf die Schwierigkeit der Reglementierung der geistigen Nahrung eines Volkes berief, die noch schwieriger sei als die Reglementierung der körperlichen Ernährung; in der Sache kam er den geäußerten Wünschen nur sehr bedingt entgegen. Jede gesetzliche Milderung des bestehenden Zustandes lehnt er ab, obwohl er selber große Härten als unvermeidlich bezeichnet. Er will nur von Fall zu Fall untersuchen, nach Möglichkeit Remedie zu schaffen. Ministerialdirektor Lewald legte noch einmal die juristische Auffassung der Regierung dar, die darin gipfelt, daß unter dem Belagerungszustand die Verantwortlichkeit des Kanzlers völlig zurücktritt, und die militärischen Kommandostellen nur ihrem obersten Gerichtsherrn für ihre Maßnahmen Verantwortung schulden. Er präziserte die Stellung der Regierung zu den in der Kommission gefaßten Resolutionen, die in fast allen Fällen ablehnend ist.

Einen völlig veränderten Charakter nahm die Debatte durch eine wirksame Anklagerede an, in der Genosse Dittmann (Soz. Arb.) der Zensur den Spiegel vorhielt. Er führte auf Grund eingehender juristischer Darlegungen den Nachweis, daß bei der Entschreibung des Gesetzes über den Belagerungszustand sich die Regierung und beide Häuser des Landtags darüber einig waren, daß eine Verantwortlichkeit der Militärbehörden gegenüber der Regierung und der Regierung gegenüber den Parlamenten bestehen sollte. Erst Herr Dittmann hat diesem Gesetz eine andre Auslegung gegeben. Einmalig richtete Dittmann an den Reichstag die Aufforderung, sich seine Rechte nicht aus der Hand würgen zu lassen. Den zweiten Teil der Dittmannschen Rede bildete eine Schilderung der Praxis der Zensur. Mit besonderer Schärfe bekämpfte der Redner die in zahllosen Fällen ohne ausreichenden Grund verhängte Maßnahme der Schlußhaft. Er zeigte, wie durch diese im Gesetz nicht begründete Maßnahme zahlreiche Existenzen direkt vernichtet worden sind, und erforderte mit allem Nachdruck, daß auch für die Schlußhaft alle Rechtsgarantien geschaffen werden, die für die Untersuchungshaft im Strafprozeß bestehen. Die Regierung wird auf die zahlreichen Fälle am Dienstag eingehend antworten, wie Ministerialdirektor Lewald am Schluß zuzugle.

Den Bericht über die Verhandlungen finden unsere Leser in der I. Beilage. —

Der neue Mann.

In der Budgetkommission des Reichstags, die am Donnerstag die Ernährungsfrage weiter besprach, stellte sich auch der neue Leiter des Kriegsernährungsamts, von Batacki, vor.

Er hat, zu beachten, daß er in der schwierigsten Zeit sein Amt antrete. Wunderdinge solle man von ihm nicht erwarten; was aber in seiner Kraft liege, solle geschehen. Mit ranher Faust könne er jedoch nicht zerflören, was bis jetzt aufgebaut wurde. Ein Programm im könne er im Moment nicht entwickeln. Jedenfalls werde eine bessere Verständigung mit der Militärverwaltung herbeigeführt. Es werden auch gewisse Widerstände der Bundesstaaten überwunden werden müssen. Von einem Diktator zu reden, sei Unsin; er habe keine Mittel, einen einzelstaatlichen Beamten, der passive Resistenz liebt, zu einer anderen Haltung zu zwingen. Er denke z. B. an die Förderung der Massenerzeugung. Vorhandene Reserven müssen ohne Rücksicht herangezogen werden. Dem Wucher wird mit aller Entschiedenheit entgegengetreten werden, und vor allen Dingen werde er sofort eine Zusammenstellung der Verordnungen veranlassen. Die Versorgung der Großstädte ist schwierig. Die Interessen der Erzeuger landwirtschaftlicher Produkte dürfen nicht zu sehr verletzt werden (1), sonst leidet die Produktion. In der Presse müsse gleichzeitig aufklärend gewirkt werden. Schließlich hänge alles von dem Ausfall der Ernte ab. Für den Betrieb der neuen Organisation müssen freilich erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Daß dieses „Programm“ besonders vertrauenswürdig aussieht, können wir nicht finden. Augenscheinlich war man auch in der Kommission nicht durchweg begeistert. Es wurde vielfach, insbesondere von sozialdemokratischer Seite, Kritik an den bisherigen Anordnungen in der Ernährungsfrage geübt.

Abg. Ebert beantragte, für Reis und Hülsenfrüchte die Rationierung, da die Vorräte knapp werden. Weiter rügte Ebert die ungenügende Kartoffelversorgung und beantragte, daß die Kartoffelration erhöht werde.

In der Debatte wurde weiter scharfe Kritik an der ganzen Art geübt, wie die Regierung die Kartoffelversorgung geregelt hat. Von einer Seite wurde auch darauf hingewiesen, daß die Spirituszentrale die Gelegenheit benutzte, durch langfristige Verträge mit den Abnehmern ihre Konkurrenten auszuschalten. —

Kriegsgewinne einer Farbenfabrik.

Die Friedr. Bayer'schen Farbenfabriken in Leverkusen (Kreis Solingen) haben ihren Geschäftsbericht veröffentlicht. Der Krieg legte auch einen Teil ihrer Produktion still, aber bald richteten die Werke sich auf „Kriegsfarben“ ein, die zwar Tausenden von weiblichen und jugendlichen Arbeitern Schaden an ihrer Gesundheit brachten, da sie außerhalb des sonst gewährten gesetzlichen Schutzes gestellt wurden, für die Aktionäre aber recht ergiebig waren.

Der Bruttogewinn des Unternehmens, das mit 54 Millionen Mark Aktienkapital ausgestattet ist, betrug

31 689 872 Mark (im Vorjahr 27 989 777 Mark). Die Generalreserven haben sich um 800 000 Mark verringert. Weibliche Arbeit ist eben billig. Sie betragen 2 892 614 Mark (8 659 430 Mark). Die Abschreibungen und Rücklagen wurden von 9 072 967 auf 12 131 111 Mark erhöht. Als Dividende werden 10 800 000 Mark (20 Prozent) verteilt. Die Bemühungen der Aufsichtsräte sind mit 518 400 Mark zu honorieren. In einen Reservefonds 2 kommen 3 000 000 Mark; für Wohlfahrtszwecke werden 200 000 Mk. ausgeworfen. Vorgezogen werden 5 363 580 Mark. Für die Wohlfahrt ihrer Arbeiterschaft hat die Firma im Geschäftsjahr 2 003 600 Mark ausgeworfen, für Kriegsunterstützung 2 207 463 Mark. Die Kassa-Wechsel und Bankguthaben der Firma betragen 54 240 000 Mark, was beweist, daß ihre Dividendenausschüttungen nie zu reichlich waren.

Die „Wohltätigkeit“ der Firma ist enorm. Neben den auch bei andern Riesenbetrieben üblichen Arbeiterhäusern, Konsumvereinen, Wertvereinen und wie die Rettungslieber alle heißen, hat diese Firma auch alle möglichen Einrichtungen getroffen, um die Arbeiter auf ihrem ganzen Lebenswege zu betreuen. Da sind gesellige Abende, Kunstabende, Unterhaltungslokale mit Konzert, Leichhallen und sogar eine eigene Zeitung zu finden. Damit aber für alle Bedürfnisse gesorgt und auch das Persönlichste des Arbeiters gewahrt wird, besteht die Einrichtung des Sozialsekretärs, der Rat und Hilfe in Familienangelegenheiten erteilt. Daß keine Gewerkschaft dort geduldet wird, bedarf nicht besonderer Erwähnung. —

Verlustliste Nr. 536.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unferm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Infanterie-Regiment Nr. 26, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 26, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 66, Infanterie-Regiment Nr. 178, Infanterie-Regiment Nr. 165, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 264, Feldartillerie-Regiment Nr. 4 und Fuhrartillerie-Regiment Nr. 4. —

Notizen.

Für ein Reichs-Arbeitsministerium. Der Freikonservative Kreiherr v. Redlig empfiehlt, das neugebildete Kriegsernährungsamt über den Krieg hinaus beizubehalten und es nach dem Friedensschluß zu einer Art Reichsarbeitsministerium auszugestalten. Unmittelbar nach dem Kriege würde das jetzige Amt sowieso nicht gleich beseitigt werden können, da ihm dann noch in der Rückwandlung der wirtschaftlichen Verhältnisse nach den Bedürfnissen des Friedens weitere Aufgaben von ungewöhnlicher Bedeutung und Schwierigkeiten gestellt seien. Er erinnere nur an die Beschaffung der nötigen Holz- und Hilfsstoffe für die heimische Wintererzeugung, und an die Regelung des heimischen Arbeitsmarktes. Der Geschäftskreis des Reichsarbeitsministeriums könnte neben der Wirtschaft- und Handelspolitik auch die damit zusammenhängenden sozialpolitischen Aufgaben umfassen, wie überhaupt die Verhältnisse zwischen Arbeiter und Unternehmer regeln. —

Keine Teilung des Reichsamts des Innern. Eine offiziöse Nachrichtenstelle wendet sich gegen die Erörterungen in der Presse, die besagen, daß aus Anlaß des Wechsels in der Leitung des Reichsamts des Innern und der Schaffung eines Reichsernährungsamts die Teilung des Reichsamts des Innern erfolgen werde. Die Vorfahrungen der offiziellen Stelle gipfeln in dem Schlußsatz, in absehbarer Zeit sei kaum auf eine Teilung des Reichsamts des Innern zu rechnen; ob sie überhaupt einmal zustande kommen werde, erscheine noch recht fraglich. —

Der Seniorenkonvent des Reichstags kam in seiner Sitzung vom Donnerstag im Hinblick auf die Arbeiten der Budgetkommission (Ernährungsfragen), die erst am Montag fertiggestellt werden, über ein, am Freitag, Sonnabend und Montag keine Plenarsitzungen abzuhalten; die nächste Plenarsitzung soll erst am Dienstag stattfinden, und zwar sollen die Steuererlasse auf die Tagesordnung kommen. — Weiter beschäftigte sich der Seniorenkonvent mit dem Schluß der Reichstags-Session; es wurde dabei festgestellt, daß der 8. Juni jedenfalls der früheste Termin wäre, an dem der Schluß möglich sei. —

Der preussische Landtag will seine Sitzungen nunmehr auch, sich dem Reichstag anschließend, vor Pfingsten beenden und sich dann bis November vertagen. Das Herrenhaus hatte die nächste Sitzung auf den 20. Juni angelegt, hat aber nunmehr, um die Vertagung zu ermöglichen, die Sitzung auf den 8. Juni, also vor Pfingsten verlegt. Die in den Kommissionen befindlichen Gesetze sollen im Herbst erledigt werden. —

England beschlagnahmt weiter neutrale Kaffeeladungen. Das Christianiaver Blatt „Midnagsavisen“ meldet: Dem hier angekommenen großen skandinavischen Dampfer „Pennsylvania“, der von Buenos Aires mit ausschließlich neutraler Ladung abgefahren war, ist in Newcastle die gesamte Kaffeeladung, 11 000 Sack, weggenommen worden. Gleichzeitig lagen in Newcastle zwei andere große Dampfer der gleichen skandinavischen Reederei, die die gesamte Kaffeeladung, 26 000 und 30 000 Sack, ebenfalls löschen mußten. England begründet diese Beschlagnahme damit, es müsse erst eine Statistik angefertigt werden über den Verbrauch eines jeden Individuums in Skandinavien, bevor irgend etwas von den Kaffeeladungen freigegeben werde. —

Der Flieger Gilbert erneut geflohen. Aus Bern meldet die Schweizerische Depeschagentur: Der französische Flieger Gilbert ist nachts wieder ausgebrochen. Er bewerkstelligte seine Flucht vermutlich durch den Luftschacht des Aborts. Man ist dem Entflohenen auf der Spur. —

Amerikas Note an England und Frankreich. Reuters meldet aus Washington: Dem englischen und französischen Botschafter wurde gestern eine gleichlautende Note der Regierung der Vereinigten Staaten zugestellt, in der der Protest gegen das Anhalten amerikanischer Post durch England und Frankreich wiederholt wird. Die „Times“ erfährt hierzu ergänzend, daß die Note neue Daten anführe und die Forderung der Vereinigten Staaten diesmal mit großem Nachdruck restituiert wird. —

Die Franzosen zurückgedrängt.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 26. Mai 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Links der Maas wurde ein von Turkos ausgeführter Handgranatenangriff westlich der Höhe 304 abgeschlagen.

Auf dem östlichen Maasufer setzten wir die Angriffe erfolgreich fort. Unsere Stellungen westlich des Steinbruchs wurden erweitert, die Thiamont-Schlucht überschritten und der Gegner südlich des Forts Douaumont weiter zurückgeworfen. Bei diesen Kämpfen wurden weitere 600 Gefangene gemacht, 12 Maschinengewehre erbeutet.

In der Gegend von Loivre, nordwestlich von Reims, machten die Franzosen einen ergebnislosen Gasangriff.

Das im Tagesbericht vom 21. Mai erwähnte südlich von Chateau-Salins abgeschossene feindliche Flugzeug ist das 5. von Leutnant Wintgens im Luftkampf außer Gefecht gesetzt.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. Oberste Seeresleitung.

Französischer Tagesbericht.

W. T. B. Paris, 26. Mai. Amtlicher Bericht vom Donnerstag abend: Auf dem linken Maasufer verstärkte sich die feindliche Artillerietätigkeit gegen unsere Stellungen an der Höhe 304 im Laufe des Tages. Mit dem rechten Ufer unternahmen die Deutschen nach heftiger Beschichtung gegen 5 Uhr eine Reihe von Angriffen zwischen dem Walde von Sandromont und dem Gehäste Thiamont. Alle Angriffe wurden mit schweren Verlusten zurückgeschlagen, mit Ausnahme einer Stelle, wo die feindlichen Abteilungen sich eines Teiles des Grabens bemächtigten. In der Gegend von Douaumont dauerte die Artillerietätigkeit mit sehr großer Heftigkeit an. An einer andern Stelle riefen unsere weittragenden Geschütze einen Brand in dem deutschen Materiallager bei Hendicourt (nordöstlich von St. Mihiel) hervor. Zeitweilige Kanonade an der übrigen Front.

Amtlicher Bericht vom Donnerstag nachmittag: Am linken Maasufer ziemlich heftiger Artilleriekampf im Abschnitt der Anhöhe 304 und an der Front Toter Mann-Camieres. Während der Nacht machten die Franzosen im Handgranatenkampf Fortschritte in den Baumbeständen hart östlich von Dorce Camieres. Die Deutschen machten keinen Angriffsversuch. Am rechten Ufer konnten die Deutschen nach einem starken Angriff in einem französischen Schützengraben nördlich vom Steinbruch von Sandromont Fuß fassen. Die Beschichtung ist in der Gegend von Douaumont anhaltend beiderseitig sehr heftig, doch fand keine Infanterietätigkeit statt. An der übrigen Front verlief die Nacht verhältnismäßig ruhig.

Im Laufe eines Luftkampfes schoß einer unserer Flugzeugführer einen Fokkerapparat ab, der in die feindlichen Linien nördlich von Bang herabstürzte. In dieser Gegend lieferte ein unserer Geschwader einer Gruppe von deutschen Flugzeugen einen Kampf. Zwei feindliche Flugzeuge, die ernstlich beschädigt wurden, wurden zum Landen gezwungen. —

Depeschen.

Wann Wilson vermitteln will.

W. T. B. Washington, 25. Mai. (Wiedlung des Neuterischen Bureaus.) Besucher des Weißen Hauses, die mit Wilson über die Lage gesprochen haben, erklären, daß Wilsons Haltung gegenüber den Friedensvorschlügen neutral ist und daß er nur dann intervenieren kann, wenn die Kriegführenden zu einer beiderseitigen Verständigung über die Bedingungen eines Vergleichs gelangt sind. —

Bergeltung für Port Said.

W. T. B. London, 25. Mai. Amtlicher Bericht aus Tyneside: Zur Vergeltung für den Luftangriff auf Port Said warfen britische Flugzeuge 40 Bomben auf die vorgehobener Stellungen des Feindes und zerstörten dabei einen Wasserbehälter bei Rodhsalem, wodurch sie den ganzen Plan des Feindes zunichte machten. Es stellte sich heraus, daß das Luftgeschwader, das am 18. Mai El Mesch bombardierte, aus deutschen Fliegern bestand. —

Bomben auf Smyrna.

W. T. B. Konstantinopel, 25. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: An der Trakfront keine Veränderung. An der Kaukasusfront in gewissen Gegenden Schartmügel von Erkundungsabteilungen. Am Morgen des 24. Mai warfen zwei feindliche Flugzeuge mit Absicht 16 Bomben auf bewohnte Viertel Smyrnas, welche einige Häuser zerstörten, drei Frauen und ein Kind verletzten sowie drei Personen töteten. Von den andern Fronten keine Nachrichten von Bedeutung. —

Schluss

Wir wollen an diesen
Schlußtagen

das ganze Gewicht unsrer
großen Leistungsfähigkeit
in die Wagschale legen.

Sonnabend
Sonntag
Montag
Dienstag

unsrer

95

95 Pfennig Tage

Web-, Wirk- und Strickwaren sowie hieraus verfertigte Gegenstände sind von dieser Verkaufsveranstaltung ausgeschlossen!

| | | | | | | | |
|---|--|---|--|--|---|---|--|
| 1 Kaffeeservice Steilig, mit mod. Kante 95 | 1 Putz- und 1 Wischkasten eisenartig lackiert 95 | 2 Einkochgläser Herz $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{4}$ Liter — zusammen 95 | 6 Einmache- gläser $\frac{1}{2}$ Liter 95 | 12 Pakete Eierkuchen- pulver 95 | 10 Pakete Saucenpulver Koral 95 | 1 Dose Heringe in Tomatentunke 95 | 1 Tafel Schweizer Schokolade 95 |
| 1 extra große Kaffeekanne von Servicen, ff. decoriert 95 | 1 großer Marktkorb offen 95 | 1 großer Wäschekorb (Spangeflecht) 95 | 1 Quirl- Garnitur steilig 95 | 12 Pakete Backpulver 95 | Suppenpulver $\frac{1}{2}$ Pfund 95 | 1 große Dose Oelsardinen u. 10 Brühwürfel 95 | 1 Pfund Bonbons i. versch. Geschmack 95 |
| 1 Satz Milchtopfe Kleemuster, Satz = 6 Stück 95 | 2 Bestecke echt Solingen 95 | 1 Semmel- und 1 Zwiebelbehälter 95 | 1 großer Spiegel mit Holzrahmen 95 | 12 Pakete Ei-Ersatz 95 | Makrelen in Tomatentunke, große ovale Dose 95 | 4 Pakete festes Kunst- honigpulver 95 | 10 Pakete Milchkakao fertig z. Aufbrühen 95 |
| Kompottsatz 7 Stück ff. decoriert 95 | 10 Eßlöffel 95 | 1 Waschbrett mit starker Einlage 95 | <div style="border: 2px solid black; border-radius: 50%; padding: 10px; text-align: center;"> <p>3 Riesendosen Schuhcreme 95</p> <p>Emaillie- Schmortopf 95 mit Deckel 20 cm Durchmesser</p> <p>Draniensburger Sparsseife Kiesel ca. $\frac{1}{2}$ Pfund 95</p> </div> | | Damen- Handtaschen moderne Formen, z. Ausf. Stück 95 | Portemonnaies für Herren und Damen, in vielen Ausführungen Stück 95 | Brieftaschen Leder imitiert, schwarz u. braun Stück 95 |
| 2 Brotkörbe durchbrochen echt Porzellan 95 | 2 Fußmatten extra starkes Geflecht 95 | 1 Feldstuhl mit gutem Bezug 95 | | | Zigaretten-Etui ff. vernickelt, sehr schöne Ausführung, Stück 95 | 3 Kartons Zigaretten Kaiserjäger 95 | Kolliers für Damen und Herren, in Zula u. Alpaka Stück 95 |
| 1 Stubenbesen rein Hochhaar 95 | 1 extra große Kaffeekanne weiß Emaille 95 | 1 großer Essenträger grau oder blau Emaille 95 | 2 große Suppen- schüsseln bunt oder weiß 95 | Schultornister für Mädchen schwarz u. braun 95 | Wachsperr- ketten mod. Ausf.ühr. 95 | Rock- oder Blusen-Nadeln in viel. Ausf.ühr. 95 | Zigarren-Etui Leder imit. schwarz u. braun 95 |
| 2 Handfeger mit poliert. Griff (Hochhaar) 95 | 1 Königskuchen- u. 1 Topfkuchenform zusammen 95 | 12 Speise- teller tief oder flach 95 | 1 große Guss- schüssel und 6 Teller 95 | 1 große Zelluloidpuppe 95 | 1 großer Glocken- roller mit Pferd- oder Eselgespann 95 | 1 große Gartengarnit. Hade, Darle, Spaten, zusammen 95 | 1 gr. Sandsieb m. 2 Form. u. Schauf. Holzbrandmalerei 95 |
| Putz- oder Waschpulver mit Seifeinlage 95 | 5 Paar Tassen ff. decoriert echt Porzellan 95 | 1 Butter- und 1 Käseglocke Glas 95 | 1 großer Bär mit Stimme 95 | Druckknöpfe schwarz und weiß 8 Duzend 95 | Spiral- Kragenstäbe seidenuspinnen 10 Duzend 95 | Moderne Kostümknöpfe mit imitierter Perlmutterinlage 95 | |
| 1 Handtuch- halter (Sarihols) 95 | 24 Kleider- bügel 95 | 1 große Wasserkanne von Servicen mit Kante 95 | 1 Likör- service Steilig 95 | | | | |

- 100 Bogen Briefpapier
100 undurchsichtige Umschläge
50 Feldpostkarten und 2 Feldpoststernchen
95
- 14 Feldpostkartons
zum Ausfüllen
95
- 6 Schreibhefte und 2 Karten
mit festem Deckel
95
- 1 elegantes Postkartenalbum und
1 Karton feines Briefpapier
95
- 8 Mappen ff. Briefpapier, 6 Feld-
postkartons u. 100 Feldpostkarten
95
- Davidis' Kochbuch
extra stark (430 Seiten)
95
- 100 gute Schreibfedern u.
12 extra gute Bleistifte
95
- 2 Kartons ff. eleg. Briefpapier
mit Umschlägen
95
- Neueste Kriegserzählungen
für jung und alt, jeder Band
95
- 1 extra starkes
hohlegantes Postkartenalbum
95
- 500 Feldpostkarten
95

WARENHAUS WILKOWSKI

MAGDEBURG BREITENWEG 61.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 124.

Magdeburg, Sonnabend den 27. Mai 1916.

27. Jahrgang.

Gegen die Zensur.

Deutscher Reichstag.

54. Sitzung.

Berlin, 25. Mai, nachm. 2 Uhr.

Am Bundesratslich: Kommissare.
Die Debatte über die Frage der

Zensur

wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Hertel (kons.): Im allgemeinen stimme ich mit dem Abg. Dr. Pfeleger überein, ich teile auch seine Beurteilung der Angriffe gegen den Katholizismus; wer in der gegenwärtigen Zeit den Kampf zwischen verschiedenen Weltanschauungen entfacht, verjüngt sich am Vaterland. (Beifall rechts u. l. Zr.) Auch in Bezug auf den Angriff gegen das Petitionsrecht in Sachen der U-Boot-Frage bin ich ganz mit Herrn Pfeleger einverstanden. Dagegen sind die Angriffe des Herrn Abg. Pfeiling gegen die Kommandierenden Generale nicht berechtigt; das Verbot der Zeitung, das er befragte, war berechtigt, weil diese Zeitung durch Artikel der Abg. Müller (Meiningen) und Gohle gegen den Burgfrieden verstoßen hatte. (Widerpruch links.) Im allgemeinen aber leidet die Presse aller Parteien unter den gegenwärtigen Zuständen. So wurde die Verbreitung einer Rede des Abg. v. Seydebrand, die eine würdige Antwort seitens unsers Landes an die amerikanische Regierung forderte, verboten, bei Angriffen einer Wochenchrift aber gegen den Abg. v. Seydebrand griff das Auswärtige Amt nicht ein. (Hört, hört!) Mit solchen Verböten befreit man die Stimmung im Volke nicht. (Abg. Kaufmann, Sp.: Sie auch nicht.) Man darf nicht vaterländische Meinungen unterdrücken, die dem Burgfrieden Rechnung tragen und eine fröhliche, kampffreudige Stimmung erhalten wollen. (Abg. Ledebour, Soz. Arb.-G.: Sie wollen die Zensur nur für die anderen!) Das erzwingene Schweigen erzeugt nicht die Stille der Stärke, sondern die unheimliche Stille des dumpfen Trudels. Das Volk hat ein Recht auf eine Presse, die frei und offen die Meinung des Volkes widerspiegelt. (Beif. Bravo! rechts.)

Staatssekretär des Auswärtigen v. Jagow: Der vom Vorgesetzten erwähnte Artikel des Abg. v. Seydebrand erschien in der „Kreuzzeitung“, als die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen waren. In diesem Moment wäre der temperamentvolle Artikel geeignet gewesen, die Verhandlungen mit Amerika zu erschweren. Daher war die Maßnahme seines Verbots durchaus gerechtfertigt, und ich übernehme dafür die volle Verantwortung. Der Artikel der „Zukunft“ dagegen konnte auf die Entscheidung keinen schädlichen Einfluß mehr ausüben und daher hatte mein Vorgesetzter keinen Anlaß, irgendwelche Maßnahmen gegen ihn zu veranlassen. (Bravo! b. d. Fortschr. Sp.)

Abg. Girsch (Essen, natl.): Eine Beseitigung des Belagerungszustandes können meine Freunde nicht empfehlen, wohl aber wünschen wir eine andre Handhabung. Die Zensur muß sich auf das militärische Gebiet beschränken, sie darf auch nicht so ungleichmäßig wie jetzt gehandhabt werden. Durch die Handhabung der Zensur darf nicht die Fröhlichkeit des Durchhaltens im Volke erstickt, und es darf nicht im Ausland die Meinung erweckt werden, daß dem deutschen Michel alles geboten werden darf. Auch über die Gefahren, die uns von „neutralen“ Friedensvermittlern drohen, muß das Volk aufgeklärt werden, sonst wird es in Bezug auf diese Vermittlung heißen: Nur die allerbegabtesten Köpfe wählen ihren Weg selber. (Sehr gut! b. d. Natl.) Daß der Artikel des Herrn v. Seydebrand verboten wurde, die Anpöbeleien gegen ihn aber verbreitet werden durfte, ist ganz unzulässig. (Zustimmung b. d. Natl.) Im Falle Schäfer liegt ein offensichtlicher Angriff gegen das Petitionsrecht vor, den wir ganz entschieden zurückweisen müssen. (Lebhafte Zustimmung rechts, im Zr. u. l. d. Natl.) Ein hartes Stück der Zensur ist es, daß sie auch verboten hat, den Eindruck zu erwecken, als ob die Zensur die freie Meinungsäußerung unterbinde. (Heiterkeit.) Wenn das deutsche Volk noch immer zum Durchhalten bereit ist, so ist das sicher kein Verdienst der Zensur. (Zustimmung b. d. Natl.)

Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich halte es nicht für nützlich, daß Maßnahmen der Militärbehörden gewissermaßen dadurch durchkreuzt werden, daß von der Zensur verbotene Sachen hier öffentlich verlesen werden. Das sollte besser in der Kommission geschehen. Die Zensur ist ein notwendiges Uebel, sie wird auch in streng parlamentarisch und in republikanisch regierten Ländern geübt. Sie arbeitet natürlich mit verschiedenen Methoden und mit einem verschieden gearteten Publikum. Sie arbeitet dort am besten, wo sie am geräuschlosesten arbeitet. Man kann auch nicht dies oder jenes Gebiet aus der Zensur ausschneiden, denn der Krieg umfaßt alle Gebiete unsers öffentlichen Lebens. Er wird mit den Waffen, als Wirtschaftskrieg, er wird auch mit Druckerfärbung geführt, und von unsern Gegnern sehr oft gegen uns mit unsern eignen Druckerfärbungen. Härten und Mißlichkeiten sind bei der Handhabung der Zensur nicht zu vermeiden. Es ist noch viel schwerer, die geistige Ernährung eines Volkes zu regulieren als die materielle. (Sehr gut!) Die Reichsleitung ist seit langem bemüht, die Handhabung der Zensur zu verbessern. Diejenigen, die oft sehr unangenehm durch die Zensur betroffen werden, werden auch überwiegen durch Selbstzensur beitragen können, daß dieser Abbau sich weiter vollzieht.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Im Kriegsfalle geht die Zensur auf Grund des Belagerungszustandes an die Militärbehörden über unter persönlicher Verantwortung der militärischen Befehlshaber. Der Reichskanzler trägt nach der Verfassung lediglich für die gegenseitigen Erlasse des Kaisers und Bundesrats die Verantwortung. Für Maßnahmen von Exekutivorganen der Bundesstaaten hat er die Verantwortung stets abgelehnt. Ebenso kann er keine Verantwortung übernehmen für Handlungen der Militärbehörden, auf welche die Zensur nicht übergegangen ist. Damit vertritt sich der Reichskanzler nicht etwa hinter die Militärbehörden, sondern stellt sich auf den Boden der Verfassung und des geltenden Rechtes. Im Falle des Professors Schäfer liegt eine Verletzung des Petitionsrechts nicht vor. Die Herren haben ihre Ideen über den U-Boot-Krieg, weil sie wußten, daß sie sie durch die Presse nicht verbreiten durften in Form einer Petition in 750 000 Exemplaren drucken und verbreiten lassen wollen. Diese Umgehung der Anordnung der Militärbehörde mußte verhindert werden. Die Einreichung der Petition an den Reichstag ist in keiner Weise gehindert worden. Die Verhängung der Schutzhaft ist sicherlich für unser Rechtsempfinden verkehrt. Aber im Kriege gilt das Recht der Notwendigkeit und das, was die Notwendigkeit fordert, Beschränkung der Schutzhaft auf das aus rein militärischen Gründen notwendige Maß, geschieht bereits. Entsprechende Verfügungen des Kriegsministeriums, mit dem der Reichskanzler sich in Verbindung ge-

fehlt hat, sind ergangen und werden beachtet. Dagegen kann den in Schutzhaft Genommenen nicht das volle Recht des Untersuchungsorgans gewährt werden, weil es sich zumeist um Spionagefälle handelt, in denen die Ueberführung unmöglich ist, da Beweismaterial und Komplizen vielfach im Ausland sind. Die vom Abg. Gummel beklagten Beschränkungen im Gesetz, § 17, auch gegen den Landtag und die Bezirksräte, erklären sich daraus, daß das Reichsland Kriegsgebiet ist. Der Resolution, wonach Zeitungen nur mit Zustimmung des Reichskanzlers sollen verboten werden können, kann nach der ganzen Rechtslage nicht stattgegeben werden; ich bitte auch die zweite Resolution (Sicherheiten gegen Eingriffe der Militärbehörden) abzulehnen. Eine Milderung des gesetzlichen Zustandes kann während des Krieges nicht in Frage kommen.

Abg. Martin (Deis, D. Frakl.) erwidert dem Staatssekretär, daß die einzige Stelle, wo Klagen und Beschwerden über die Zensur vorbracht werden können, nicht verschlossen werden dürfe, schließt sich den Ausführungen Hertels und Girschs (Essen) an und fordert Freigabe der Kriegszieleerörterungen.

Abg. Dittmann (Soz. Arb.-G.):

Die Rede des neuen Staatssekretärs Dr. Helfferich hat Auffassung über den zukünftigen Kurs der innern Politik gegeben: es bleibt alles beim alten. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.-G.) Bei seiner Entlohnung der absolutistischen Theorie von der Unverantwortlichkeit der militärischen Befehlshaber gegenüber Regierung und Parlament mußte ich an das Wort aus Wallenstein denken: Wie er sich räuspert und wie er spuckt, das hat er ihm glücklich abgequodet. Aber so wenig sich damals das Parlament von Bismarck imponieren ließ, so wenig sollte das Parlament es heute tun. Das Gericht hat später Jacoby und nicht Bismarck recht gegeben. Daß die militärischen Befehlshaber nur dem Kaiser verantwortlich sind, ist eine spätere Auslegung, das Gesetz über den Belagerungszustand von 1851 selbst besagt das nicht. In allen Debatten von 1849 bis 51 wird als absolut selbstverständlich behandelt sowohl die Verantwortlichkeit der militärischen Befehlshaber gegenüber der Staatsregierung als die Verantwortlichkeit der Staatsregierung gegenüber dem Parlament. (Hört, hört!) Nach dem Ministerialdirektor Doktor Lewald liegt es im Wesen des Kriegszustandes, daß der Reichskanzler ausgeschaltet ist. (Dr. Lewald nickt zustimmend.) Danach sollen also Recht und Gesetz durch die

Willkür der militärischen Befehlshaber

erfetzt werden. Bei der Beratung des Gesetzes aber wollte man ausdrücklich nicht einen willkürlichen und geflochtenen Zustand eintreten lassen, sondern eine gesetzliche Regelung, um den Machtvollkommenheiten der militärischen Befehlshaber Grenzen zu ziehen. (Hört, hört! b. d. Soz. Arb.-G.) Sonst hätte ja auch das Gesetz ganz kurz lauten können: Alle Gesetze sind aufgehoben, auf die militärischen Befehlshaber geht jede Gewalt über, diese sind nur dem König verantwortlich. Statt dessen sagt der § 17 ausdrücklich, daß von jeder Suspendierung eines Gesetzes den Kammern sofort Nachricht gegeben werden muß. Wie aber soll die Regierung Rechenschaft geben, wenn sie keine Rechenschaft fordern kann, wenn die militärischen Befehlshaber ihr nicht verantwortlich sein sollen.

Im der preussischen und in der Reichsverfassung ist auch schlechthin von der Verantwortlichkeit der Minister und des Reichskanzlers die Rede, und niemand zweifelt, daß diese Verantwortlichkeit der Landtag resp. dem Reichstag gegenüber besteht. Auch im Gesetz über den Belagerungszustand handelt es sich selbstverständlich um die Staatsrechtliche und politische Verantwortlichkeit. (Sehr richtig! b. d. Soz. Arb.-G.) In der Kommission wurden Anträge gestellt, um die Verantwortlichkeit noch strenger festzulegen, doch ließ man die Verschärfungen fallen, weil man sie für überflüssig hielt. Dagegen heißt es im Kommissionsbericht, daß den Kammern Bericht zu erstatten sei, damit sie nötigenfalls die Erhebung einer Anklage veranlassen. (Hört, hört! b. d. Soz. Arb.-G.)

Auch die preussische Regierung hat damals denselben Standpunkt als ganz selbstverständlich vertreten. Was will es demgegenüber besagen, daß Fürst Bismarck nachträglich 1870 versucht hat, dem Gesetz eine andre Auslegung zu geben? Bismarck hat oft den Ausweg gesucht, den obersten Kriegsherrn als Kriegsschuld zu bezeichnen. Der Fall ist ein Schulbeispiel dafür, wie

der Reichstag ausgeschaltet

werden soll. 1870 hat fast der gesamte Reichstag dagegen Stellung genommen. Wegen der Gewalttakte gegen den sozialdemokratischen Parteivorstand und Johann Jacoby forderten damals die freisinnige demokratische Partei in einer Interpellation: Aufschluß über die Suspendierung der Verfassung, Rechenschaft gemäß des § 17 des Gesetzes über den Belagerungszustand. Aufschluß darüber, wie die Regierung die persönliche Verantwortlichkeit der militärischen Befehlshaber durchführe. (Hört, hört! b. d. Soz. Arb.-G.) Bei der Begründung der Interpellation, die mitten im Kriege stattfand, führte der freisinnige Abgeordnete Wunder aus, daß der Reichstag über die Ausföhrung des Belagerungszustandes die Kontrolle auszuüben habe. (Hört, hört! b. d. Soz. Arb.-G.) Auf das Schreiben Bismarcks mit der Theorie von der Unverantwortlichkeit der Regierung sagte er: es handelt sich nicht um eine Maßnahme der militärischen Kommandos, um Truppenbewegungen, sondern um Maßnahmen der Vertretung gegenüber den Bürgern. Und wenn solche Uebersehungen vorgekommen sind, so müsse auch Ernst gemacht werden mit der persönlichen Verantwortlichkeit, von der das Gesetz spricht, ohne Ansehen der Person müsse sie gehandhabt werden, und die davon betroffenen Militärs werden nichts an ihrer Ehre verlieren, wenn sie das Gesetz des Vaterlandes für ebenso unantastbar erklären wie den Boden des Vaterlandes. Der Abgeordnete Windthorst sekundierte dieser Auffassung und charakterisierte die Bismarcksche Auslegung als eine

Wachstuben-Jurisprudenz.

(Lebh. Hört, hört! u. Sehr gut! b. d. Soz. Arb.-G.) Und diese Wachstuben-Jurisprudenz täst man uns heute von neuem auf. Auch der Nationalliberale Biquel wandte sich gegen die Bismarcksche Auslegung. Bebel natürlich ebenfalls, nur der Konservative Wagner trat der Auslegung Bismarcks bei. Hätte die Debatte mit einem Mißtrauensvotum abschließen können, so wäre es der Regierung erteilt worden. Ob sich heute eine Reichstagsmehrheit dazu aufschwingen könnte, ist trotz aller großen Worte in der Kommission nicht klar. (Beif. Zustimmung. b. d. Soz. Arb.-G.) Die Verhängung des Kriegszustandes ist vom Reichskanzler gegengezeichnet, und damit hat er die Verantwortlichkeit für die Beachtung der Gesetze übernommen. Gerade im Kriegs-

zustand muß sich die Bedeutung der Gesetze zeigen, wie Windthorst damals treffend hervorgehoben hat.

Nach dem Wortlaut des Gesetzes kann aber der Belagerungszustand gar nicht mehr aufrechterhalten werden. Seine Verhängung ist nach dem § 1 nur in dem dem Feinde bedrohten oder teilweise besetzten Gebiet vorgesehen. Seine Aufrechterhaltung im ganzen Reiche ist daher gesetzwidrig. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.-G.) Auch 1870 wurde nur in dem einer feindlichen Bedrohung ausgesetzten Teilen der Belagerungszustand verhängt. Der Reichstag muß also der Regierung zurufen, indem er unsern Antrag annimmt: Zurück zum Gesetz! (Lebh. Sehr richtig! b. d. Soz. Arb.-G.) Ist für die Schutzhaft ganz oder teilweise der Belagerungszustand nach nötig, so ist im Gesetz über den Belagerungszustand in § 17 die Handhabung von 1892 die Handhabung dazu geboten. Nur gegen äußere Feinde ist die Verhängung des Belagerungszustandes gestattet. Ist es aber eine Sicherung gegen äußere Feinde, wenn man im Innern Recht und Gesetz aufhebt und die eigenen Staatsbürger als Sklaven behandelt? Selbst wenn der Belagerungszustand zu Recht bestände, dürften die Kommandierenden Generale nicht so verfahren wie sie es tun, denn auch dann stände ihnen nur die vollziehende Gewalt zu, nicht aber die

Mißachtung und Aufhebung der Gesetze.

Alle ihre Anordnungen müssen stets die unmittelbare militärische Verteidigung im Auge haben. Nur daraus erklären sich auch die drastischen Strafandrohungen im § 9 des Gesetzes. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.-G.)

Es kann keine Rede davon sein, daß die Militärbehörde berechtigt sei, das Verbot der Presse zu verletzen, wie es jetzt unangesehen geschieht. Artikel 31 der preussischen Verfassung sagt: „Das Verbot der Presse ist unverletzlich.“ Dieser Artikel gehört aber nicht zu denen, die die Militärbehörde während des Belagerungszustandes aufheben darf. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Ebenso gesetzwidrig wie die Pressensperre sind die indiskretten Redeverbote. Von dem Verbot der Reden in internen Funktionärssitzungen verbot, auch wenn es sich um rein organisatorische Fragen handelt, deren Erörterung die militärische Sicherheit in keiner Weise berührt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Sogar Mitglieder des sozialdemokratischen Parteivorstandes sind davon betroffen worden. Dem Medaillenminister wurde vom Polizeikommissar selbst das Verlesen einer schriftlichen Erklärung in einer Funktionärerversammlung verboten, in der er sich persönlich rechtfertigen wollte gegen Angriffe, die zu seiner Entlassung als Medaillenminister geführt hatten. (Lebhafte Hört, hört! b. d. Soz. Arb.-G.) Es handelt sich bei diesem Vorgehen gerade um Verletzungen der Menschenwürde. Was haben die Redeverbote mit der militärischen Sicherheit des Reiches zu tun? Unser Genosse Riez ist wegen „Verletzung“ des Reden im Corpsbezirk Hannover und die Veranlassung dieses Verbots unter Androhung der Schutzhaft verboten (Hört, hört! b. d. Soz. Arb.-G.), ebenso einer ganzen Anzahl unser in der Jugendorganisation tätigen Genossen und Genossinnen in Berlin, Stuttgart und anderen Orten. In Stuttgart hat man ja sogar eine Weihnachtsfeier mit Kinderbesetzung verboten!

Mit der Schutzhaft wird eine wahre

Willkür- und Schreckensherrschaft

getrieben. Das Belagerungsgesetz gibt kein Recht zur Verhängung der Schutzhaft. Wohl sind die Garantien der persönlichen Freiheit aufgehoben, aber es ist keine Rede davon, daß Hunderte und Tausende ohne Grund jahrelang eingesperrt werden dürfen. Eine Autorität, die die persönliche Sicherheit nicht achtet, untergräbt sich selbst, raubt sich die Achtung, die sie viel besser schützt als alle Gewalt. Auch die Militärbehörden sollten wissen, daß man auf Vajonetten nicht sitzen kann. Auch das Belagerungszustandsgesetz läßt Verhaftung nur bei zureichendem Grunde zu, schreibt ordnungsgemäße Untersuchung und Entlassung vor, wenn sich der Verdacht als unbegründet erweist. Heute aber sitzen auf schufliche Denunziationen Menschen grundlos in Schutzhaft, obwohl sie freigesprochen sind oder der Staatsanwalt die Anklageerhebung gegen sie abgelehnt hat. Ihre Angehörigen, denen man die Ehre geraubt, erhalten keine Unterstützung; zum moralischen und gesellschaftlichen Nihil, zu Sorge und Kummer wird Hunger und Elend über sie verhängt.

In Berlin sitzt seit sieben Monaten ein Ungar in Schutzhaft. Er hatte zivilrechtliche Differenzen mit Leuten in Frankfurt a. M. die ihm mit ihren einflussreichen Verbindungen drohten und ihm schließlich, als er sich nicht fügte, wegen Spionage denunzierten. Der Reichsanwalt lehnte das Verfahren ab. Der Mann sitzt seit 7 Monaten! (Stürm. Hört, hört! b. d. Sozialdemokratischen Arb.-G.) Ein Journalist Jung, der bei Kriegsausbruch aus Frankreich zurückgekehrt war und sich als Freiwilliger gemeldet hatte, aber untauglich war, wurde ein Jahr in Straßburg in Untersuchungshaft gehalten, dann nach München ausgewiesen und durfte nicht einmal Mutter und Schwester wiedersehen. (Hört, hört! b. d. Soz. Arb.-G.) Gleichfalls ohne Angabe von Gründen sitzt eine Anzahl sozialistischer Frauen und Mädchen in Berlin in Schutzhaft.

Gegen den österreichischen Staatsangehörigen Sand hat man die unheimliche Bespitzelung erhoben, er wolle in Zinnhütten Salzwasser nach Rumänien ausführen. Deswegen wurde der Mann in Haft genommen. Er durfte keine geschäftlichen Angelegenheiten ordnen und in keiner Weise mit seinen Familienangehörigen zusammenkommen. Die Frau des Mannes vergiftete sich schließlich vor Verzweiflung wenige Tage vor Weihnachten. Sand wurde aber auch dann noch nicht für ihr gelassen und durfte erst 36 Stunden nach dem Tode sehen. (Leute Hört, hört- und Entrüstungsrufe b. d. Soz.) Er selbst hatte durch diese Schicksalschläge schwer in seiner Gesundheit gelitten und war durch ein ärztliches Urteilst für unfähig erklärt worden. Trotzdem wurde noch ein andres Urteilst von Medizinalrat Dr. Leppmann eingeholt, und der erklärte Sand für hafffähig. So wurde der schwerkranke Mann noch 3 Monate in Haft gehalten. Endlich wurde er nach vielen Schwierigkeiten entlassen, aber zugleich ausgewiesen. (Auf: Deutsches Recht! b. d. Soz. Arb.-G.) Nach der Haftentlassung wurde er sofort über die Grenze geschoben, ohne daß man ihm Zeit gelassen hätte, seine Geschäfte zu ordnen oder mit seinen Familienangehörigen zu sprechen. (Bittereufe.) Sieben Monate seines Lebens hat man dem Manne so geraubt, sein Familienglück und seine Existenz vernichtet. Wer wagt es, eine solche Barbarei hier rechtfertigen zu wollen? Dafür sollen die Militärbehörden nur dem Kaiser verantwortlich sein? Vergreift man nicht, welche Konsequenzen eine solche Theorie herauf-

beschädigt? Gerade die Vertreter der Monarchie sollten dieser gefährlichen Theorie ein Ende machen, die tausendfaches Blut auf das Haupt des Kaisers und ihn zum Unheilbringer für die Sünden der andern macht. (Lebh. Zustimmung. b. d. Soz. Arb.-G.) Nein.

Sache der Volksvertretung ist es, hier Wandel zu schaffen!
Die Volksvertretung hat dazu um so mehr Anrecht, als auch mehrere ihrer Mitglieder unter Verletzung der Immunität (b. d. Soz.) solchen Maßnahmen betroffen worden sind. (Lebh. Zustimmung.) Obwohl der Artikel 31 der preussischen Verfassung jeden Abgeordneten dagegen schützt, sind verfassungswidrige solche Maßnahmen unternommen worden gegenüber dem Kollegen Dr. Herzfeld. Er wurde, als er die Grenze nach der Schweiz mit einem ordnungsmäßigen Paß überschreiten wollte, trotzdem er auf seine Immunität als Abgeordneter hinwies, nicht bloß an der Nebenschranke der Grenze gehindert, sondern auch einer eingehenden persönlichen Untersuchung unterzogen, wobei er sich bis auf sein Hemd ausziehen mußte. (Hört, hört! b. d. Soz. Arb.-G.) Man fand bei ihm nichts Verstecktes. Man hatte auch von vornherein die Absicht, ihn nicht über die Grenze zu lassen, und deshalb hatte man auch kein Recht, ihn überhaupt einer Untersuchung zu unterziehen. (Sehr wahr! b. d. Sozialdemokratischen Arb.-G.) Auf seine Anfrage bei den beschiedenen Behörden konnte er zunächst keine Auskunft über den Grund dieser Maßnahme bekommen. Schließlich wurde er an das Oberkommando der Marine und weiter an das Kriegsministerium vermicien. Von dort bekam er die Mitteilung, die Maßnahme sei im Interesse der militärischen Sicherheit erfolgt. (Lachen b. d. Soz. Arb.-G.) Man bedient sich des Belagerungszustandes, um in verfassungswidriger Weise gegen politische unbedingte Leute vorzugehen. (Sehr wahr! b. d. Sozialdemokratischen Arb.-G.)

Als der Hg. G. a. g. Briefe an den Vizetänzer Dr. Delbrück richtete, in denen er sich dagegen wandte, daß ein Mediziner unrechtmäßig in Schubhaft genommen worden war, wurde ihm angeordnet, er würde in Schubhaft genommen, ausgewiesen oder unter Polizeiaufsicht gestellt.

(Lachte Hört-hört!-Musik u. Bewegung.) Der ganze Reichstag müßte gegen ein solches Vorgehen erheben. Schließlich hat man dem 43jährigen Kollegen Gaeay den Gefängnisbefehl zum Seeresdienst während der Tagung des Reichstags geschickt und wollte ihn sofort nach dem Osten abchieben. Das ist zweifellos gesetzwidrig. (Lebh. Zustimmung b. d. Soz. Arb.-G.)

Man sollte einmal prüfen, ob nicht die von den militärischen Befehlshabern so fort behauptete Gefährdung der öffentlichen Sicherheit gerade durch ihre eigenen Anordnungen gefährdet wird, namentlich auch durch ihre Maßnahmen gegen die Presse. Herr Dr. Zewald sagte, Präsenzbesprechung werde nur nach vorhergegangener Warnung verhängt. Ueber mein Blatt ist sie von Kriegsbeginn an verhängt worden, und mit kurzen Unterbrechungen haben wir sie bis heute. Was die bürgerlichen Zeitungen bringen, dürfen wir nicht bringen.

Unsere ganze Bevölkerung ist empört über das Vorgehen der Regierung in der Ernährungsfrage.

Wir aber dürfen darüber nicht in der Ernährungsfrage nicht zu beunruhigen. Ist das Bessere oder Bismarck? (Sehr wahr! b. d. Soz.) Man will unsere Blätter streifen für ihre Haltung vor dem Kriege, man sagt: Die ganze Nation paßt uns nicht, und deshalb kreibt man Gefinnungsversuche. (Sehr richtig! b. d. Soz. Arb.-G.) Die Unruhenverordnungen der nationalliberalen Parteileitung drücken alle Berliner Wähler ab, dem „Vorwärts“ wurde es verboten. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der Friedensgesellschaft hat man ihre Verhandlung in Stuttgart und jede Vertreibung ihrer Schriften verboten. (Hört, hört! b. d. Soz. Arb.-G.) Die Presse der Mechten dagegen kann ungehindert jeden Versuch einer Preisermittlung vornehmen. Korn und Getreideung muß uns bei diesem Vorgehen erfassen. (Lebh. Zustimmung. b. d. Soz. Arb.-G.) Das deutsche Volk sieht genau so wie die andern Völker, die gleichfalls in dieses entsetzliche Nulldal gerissen sind. Wenn die Möglichkeit dazu gegeben ist, dann werden Sie ganz andere Töne hören von dem deutschen Volk, als was aus der Kention Kaiser hervorkommt (Lebh. Zustimmung b. d. Soz. Arb.-G.), dann wird man Ihnen im deutschen Volk begrifflich machen, daß es ablehnt, den Krieg auch nur eine Sekunde länger zu führen, nur weil wahnwitzige Annerkennungspolitiker die Grenzen des Deutschen Reiches am liebsten im Osten bis zum Kral und im Westen bis zum Atlantischen Ozean strecken würden. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.-G.) Wenn Dr. Dertel sagt: kein lauter Frieden, nur ein Frieden durch den Sieg, so klingt uns ganz dasselbe aus dem Lager der Entente entgegen. Weicht es dabei, wird man beiderseits nicht vernünftiger, dann wird dieser entsetzliche Krieg

bis zum Weißbluten aller Völker gehen. Das wollen wir nicht, wir wollen die Möglichkeit offener freier Aussprache für das Volk, damit alle Welt erkennen, daß das deutsche Volk, so sehr es sich gegen feindliche Vergewaltigung wehrt, ebenso sehr es ablehnt irgendein anderes Volk zu vergewaltigen. (Stimm. Zustimmung b. d. Soz. Arb.-G.) Das auszupreden, hindert die Zensur alle Tage. Der Burgfrieden, unter dem angeblich alle Richtungen gleich behandelt werden sollen, er soll in Wahrheit den Sieg des Imperialismus und über die Gedankenwelt des Sozialismus und Internationalismus sichern. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.-G.) Die Gewalttäter täuschen sich aber über den endgültigen Erfolg. Ihr Iödet nur das Wort, Ihr lödet nicht den Geist des Sozialismus der Millionen Menschen in der Welt, draußen und hier in der Heimat erfüllt! Diese Millionen wären unter dem Entsetzen dieses Massenmordes längst zusammengesunken, wenn sie nicht das Ideal des Sozialismus und der Völkerverbrüderung aufrechterhielte. Das gilt besonders für die Millionen Frauen, die hungern und darben, die sich härmten und grämen um ihre Männer, Söhne, Väter, die draußen dem Tod ins Auge sehen. Sie haben den inbrünstigen Glauben, daß dieser Zeit eine Zeit des Friedens, der Verständigung und der Menschenliebe folgen muß. Diesen Glauben aber sucht die Zensur den sozialistischen Frauen aus dem Herzen zu reißen.

Genz besonders wird die „Gleichheit“ bet. folgt; in ihrer „Frauentagsnummer“, die dem Frieden und dem Sozialismus gewidmet sein sollte, wurde mit keinem Wort auf den Frauentag hingewiesen werden. (Stimm. Empörungsb. d. Soz. Arb.-G.) Die sozialistischen Frauen Deutschlands schließen sich eins mit ihrem Organ, der „Gleichheit“ und mit ihrer Leiterin, der Genossin Zettin, die sie verehren und lieben wie eine Mutter. Man gewinnt oft den Eindruck, als ob die Zensur ihre Hauptaufgabe darin sieht, im deutschen Volk die Milch der frommen Denkart in ätzend Drachengift zu verwandeln. Gegen helfen nicht Ihre Resolutionen, sondern nur die glatte

Aufhebung der Militärpflicht,
die unser Antrag verlangt. Sie müßten dafür stimmen, daß die Aufrechterhaltung des Belagerungszustandes wie seine Durchführung verpöht gegen Recht und Gesetz. Das Interesse des Landes wird durch die Strafgesetze und das Spionagegesetz vom Juni 1914 genügend gewahrt, dies Gesetz bedeutet allein schon einen großen Gewinn neben der Pressefreiheit. In allen Fragen militärischer Art hat die Presse sich von selbst die größte Zurückhaltung auferlegt. Verstöße sind nur vorgekommen in der Sensations- und Klatschpresse, gegen die aber die Zensur nicht ausgeübt wird. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.-G.) Nehmen Sie unseren Antrag an, so wird das Volk Sie für die Aufrechterhaltung der ungesunden Zustände verantwortlich machen. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.-G.) Das Bürgerturn der über Zeit, der Zeit des preussischen Verfassungskreises, und auch das Bürgerturn der liberalen Partei 70er Jahre, hätte sich diese militärische Diktatur nicht gefallen lassen. Ist Ihr Selbstbewußtsein als Volkstribüne schon so ungeschwächt, daß Sie nicht mehr wegen, auf Ihrem Recht und Pflicht zu bestehen? Sie haben Macht, die Regierung zu zwingen. Nach niemandes ist ein Parlament einer Regierung gegenüber in einer so günstigen Lage gewesen. Die Regierung braucht Ihre Zustimmung zu neuen Steuererforderungen und neuen Kriegsgeldern, sie kann es jetzt nicht auf einen leichten Konflikt mit dem Parlament ankommen lassen, wenn das Parlament das ganze Volk hinter sich hat. Der Reichstag ist stark, wenn er stark sein will. Die Regierung aber ist moralisch ohnmächtig, denn sie kann kein Maßgebendes darüber bestimmen, daß sie zur Beachtung von Recht und Gesetz gezwungen wird. Der Reichstag hat die laienhaften Güter des Volkes zu schützen, deshalb rufe ich Ihnen zu: Reichstag werde stark! (Lebhafter Beifall und Handklopfen b. d. Soz. Arb.-G.)

Ministerialdirektor Dr. Zewald: In lempementvoller Weise hat der Vorredner den Reichstag aufgefordert, die Steuererforderungen und die Kriegserfordernisse abzumehren und damit das Reich wehrlos zu machen. (Lebh. Zustimmung. Lachen b. d. Soz. Arb.-G.: Lächerlich!) In der Sprache des Abgeordneten Dittmann würde das eine Erpressung bedeuten. (Große Unruhe b. d. Soz. Arb.-G.) Die von dem Abgeordneten Dittmann angeführten Fälle waren nur zum größten Teile nicht bekannt, ich werde am Dienstag darauf eingehen. Ich muß aber lebhaft bedauern, daß hier eine solche Rede gehalten wurde. (Lebh. Zustimmung. Unruhe b. d. Soz. Arb.-G.) ruft: Lächerlich!

Darauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr. Vorher kurze Anträge, nachher Steuererforderungen.

Mit Zustimmung des Magistrats werden mit Wirkung ab 1. Juni d. J. die Preise der

Schwimmbäder

wie folgt festgesetzt:

1. Für Erwachsene 30 Pf.
2. Für Kinder unter 14 Jahren 20 Pf.
3. Für Kinder der Volks- und Bürgerschulen an zwei Wochentagen 15 Pf.

3. Für Schwimmbäder-Zeitkarten:

| | | | | |
|----------------|----------|----------|-----------|-------|
| 1 Monat | 3 Monate | 6 Monate | 12 Monate | |
| Für Erwachsene | Mt. 4.50 | 10.00 | 16.00 | 25.00 |
| Für Kinder | Mt. 3.50 | 8.00 | 12.00 | 20.00 |

Für Familien nur Jahreskarten (mindestens 3 Mitglieder)
Stammkarte für Erwachsene Mt. 25.00
Zusatzkarte für Erwachsene Mt. 20.00
Nebenkarte für ein Kind unter 14 Jahren Mt. 15.00
unter Beifall jeder Radabteilung.

Die Preise für die andern Bäderarten bleiben unverändert.
Die noch in Umlauf befindlichen Vorzugskarten für Frauen und weibliche Bäder aller Art haben ab 1. Juni d. J. keine Gültigkeit mehr.
Magdeburg, den 26. Mai 1916.

Magdeburger Bade- und Waschanstalt Akt.-Ges.
Friedrichsbad — Wilhelmssbad
Fernruf 1557. Fernruf 1511.

Original-Weck-Einkochapparate und -Gläser

sind anerkannt vorzüglich.

„Noris“-Einkochgläser mit oder ohne Bügel, für Apparat oder gewöhnlichen Kochtopf passend.

„Ideal“-Einkochdosen.

Walter Held, Breiteweg 196/97.



Olvenstedt. Die Beleidigung gegen den väterlichen Herrn Schweinhagen

Willi Backe erkläre ich nehmung ich mit Bedauern für ehrlich. 3408

A. Steinberg. 3408

20 Mark Belohnung

Sichere ich dem zu, der mir den Dieb, welcher mir Nebenpflanz aus den hutmännlichen Gartenparzellen in Lemsdorf gestohlen hat, so ermittelt, daß er gerichtlich bestraft werden kann.

E. Schulze, M.-Lemsdorf, Winkel Nr. 7.

Arbeitsmarkt

Zur Beschäftigung von Arbeiter- und Personalgehilfen aller Art ist die „Volksstimme“ hervorragend geeignet, weil sie in den Kreisen der werktätigen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

Wehrere tüchtige, ältere Schlosser u. Blechschmiede bei hohem Lohn und für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.

Georg Becker & Co., Maschinenfabrik, 3403 am Sudenburger Bahnhof.

Blusen jeder Kostümröcke

Gebr. Möbel-Verkauf, 33. Wirt- schaften lauit 33. hohen Preisen Fr. Grashoff, 33. Neuer Weg Nr. 1. 3388

Mehrere tüchtige Dreher und Schlosser stellen sofort ein für dauernde Beschäftigung

Hauke & Co., G. m. b. H., Maschinenfabrik, Lorenzweg.

Meister od. Borarbeiter für unsere Schlosserei und Dreherei, Borarbeiter für unsere Schmiede für sofort gesucht.

C. Bartels Söhne, Maschinenfabrik und Eisengießerei Oschersleben a. d. Bode.

Stauer

Hüte, Kleider, Blusen, Röcke, Handschuhe, Schleier, Krepps, Schürzen

in all. Preislagen und größter Auswahl

Anfertigung v. Kleidern innerhalb 12 Stunden.



Wagensattler u. Garnierer sowie Lackierer

M 174 stellen sofort in dauernde Arbeit ein

Ludw. Kathe & Sohn, Karosseriewerke Halle a. S. - Diemitz.

1 tüchtiger Feuerschmied wird für dauernde Beschäftigung eingestellt.

Berlin-Burger Eisenwerk, Aktiengesellschaft, Burg bei Magdeburg.

Zuverlässiger Maschinist wird bei hohem Lohne zur selbständigen Führung einer Woffischen Lokomobile von 200 PS. für sofort gesucht. Die Stellung ist angenehm und dauernd in einer Stadt von ca. 10000 Einwohnern in der Nähe Magdeburgs. Wohnungs- und Lebensmittelpreise sind gut. Bewerbungen mit Zeugnissen sind zu richten an die Expedition dieses Blattes unter R S 200. Mündliche Auskunft ist zu erhalten bei Küneth & Knöchel, Magdeburg-Südau, Halleische Straße 4.

Selbständige, erfahrene Dreher u. Schmiede

3013 gesucht

Heine, Rogätz, Str. 43-45.

Tücht. Blechschmiede

M 174 werden sofort eingestellt

Ludw. Kathe & Sohn, Karosseriewerke Halle a. S. - Diemitz.

Brennholz laufend abzugeben. H 225

Schneidemühle Ottenbergstr. 23.

Lange & Münzer

Breiteweg 51, 51a, 52.

Fern von der Heimat starb in einem Feldlazarett an einer schweren Krankheit unser treuer Kamerad, der Gefreite

Robert Bremse

im besten Alter von 28 Jahren. 3407

Mit seinen Angehörigen betrauern wir den schmerzlichen Verlust eines so treuen Kameraden.

Die Kameraden der 3. Feldkompanie des Pionier-Bataillons Nr. 4.

Möge ihm die fremde Erde leicht sein.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Von unserer Verwaltungsstelle sind folgende Mitglieder im Kriege gefallen:

Hermann Sandring
Schlosser, 20 Jahre alt;

Emil Rosenau
Arbeiter, 33 Jahre alt, am 24. April 1916;

August Herzig
Schlosser, 27 Jahre alt, am 7. April 1916;

Otto Bruchmüller
Klempner, 20 Jahre alt, am 6. Mai 1916;

Ernst Oerlecke
Maler, 37 Jahre alt, am 12. Mai 1916.

Die vorstehenden Opfer des furchtbaren Krieges waren treue Mitglieder unsers Verbandes, um deren schmerzlichen Verlust wir mit den Angehörigen trauern.

Ein ehrendes Andenken und eine dankbare Erinnerung an alle der Organisation geleisteten Dienste werden wir ihnen dauernd bewahren.

280 Die Verwaltung.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 124.

Magdeburg, Sonntag den 27. Mai 1916.

27. Jahrgang.

9. Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, 25. Mai 1916.

Die ersten Punkte der Tagesordnung, Mitteilungen, Verpachtungen von Kaserne und Verpflegung verschiedener Teile des Hauptplans des Wohlfahrtsamts für 1915 werden debattelos genehmigt. Zur Einrichtung der Zwischentore la. 3a. 4a. 5a zu Kaninchenfarmen werden 5200 Mark gefordert. Die Farmen sollen an Kautschukzucht verpachtet werden.

Stadtv. Lantau (Soz.) stellt den Antrag, zunächst das Zwischenwort 4a aus der Vorlage auszuschalten und in Verhandlungen einzutreten mit einem Mann, der dort eine Schweinezucht einrichten will. Wenn sich diese Verhandlungen zerschlagen, soll der Magistrat ermächtigt sein, die Kaninchenzucht dort sofort einzurichten.

Vom Magistrat wird dieser Antrag bekämpft. Bürgermeister Schmiedel stellt eine Vergrößerung der Kaserne für Schweinefleisch in Aussicht. Der Antrag Lantau wird nach längerer Debatte abgelehnt; die Vorlage wird genehmigt.

Die Kanalisierung der Straße Alt-Westertor von dem Grundstück Alt-Westertor Nr. 132 bis zum Betriebsbahnhof der Magdeburger Vorortbahnen wird beschlossen. Kosten 65 000 Mark.

Eine Vorlage betrifft die Ueberdachung des alten Teils der Stufenfilteranlage im Wasserwerk. Die Kosten sind auf 100 450 Mark veranschlagt. Widerspruch wird nicht erhoben. Die Erhöhung der Wäckerpreise im Friedrichsbad und Wilhelmshad wird von nun schon veröffentlichten Vorlage des Magistrats entsprechend beschlossen.

Generalbebauungsplan.

Stadtv. Haupt (Soz.): Andere Städte haben schon vor Jahrzehnten Generalbebauungspläne ausarbeiten lassen. Wir sind zu einem solchen Plane spät gekommen, weil erstens Magdeburg bis 1890 Festungsstadt und dadurch eng umgrenzt war, und ferner auch erst durch Eingemeindungen verschiedene Teile angegliedert bekommen hat. Der Herrsteller des Planes, Vermessungsdirektor Strinz, hat Ideen entwickelt, die große Aussichten für die Zukunft eröffnen. Seine Arbeit zeigt nicht nur praktische Möglichkeiten für die Ausführung, sondern auch viel Geschmack und Gefühl in der Berücksichtigung der Verkehrsbedürfnisse und der wirtschaftlichen Bedürfnisse der Zukunft. Die Schwierigkeiten, die sich aus der bisher ziellosen Bebauung ergaben, wurden mit viel Geschick überwunden. Auf Einzelheiten geht Redner nicht ein, er läßt sich nur von allgemeinen Gesichtspunkten leiten beim Uebersehen des ganzen Werkes. Der Plan zeigt, daß die Eisenbahn der Gestaltung der Straßenzüge viel Hindernisse entgegensetzt. Im Zentrum der Stadt hat sie sich nach dem Entwurf in einer für die Stadtentwicklung sehr ungewöhnlichen Weise ausgebreitet. Der Güterverkehr müßte mehr nach außerhalb verlegt werden. Allerdings beschließt hier nicht die Stadt allein, sondern der Bahnfiskus spricht sein Wort mit. Neuestens zweckmäßig sind die Grünflächen angeordnet. Sie umgeben, wo nur irgend Raum für sie ist, die alten Plätze. Selbstverständlich ist, daß der Plan nicht fertig ist. Auch hier ist alles beständig im Fluße. Die zukünftige Entwicklung wird die endgültige Feststellung bringen. Es wäre daher sehr töricht, wenn Spekulanten auf Grund dieses Planes Gelände erwerben würden. Man sei nicht über die Hauptverkehrsstraßen und die Grünflächen. Zur günstigen Gestaltung des äußeren Bildes der Stadt, der inneren Gliederung und auch der wirtschaftlichen Verhältnisse ist vor allem notwendig eine gute, zweckmäßige Bodenpolitik. Die Stadt muß Grundflächen erwerben, damit sie die Bebauung beeinflussen kann. Redner schließt mit einer warmen Anerkennung des Fleißes der Beamten — besonders des Direktors Strinz —, die den Entwurf geschaffen haben.

Zu der kurzen Debatte ließ man sich auch von dem Gedanken leiten, nur unter allgemeinen großen Gesichtspunkten den Entwurf zu besprechen.

Vom Magistrat werden 30 000 Mark für die feldmessenischen Arbeiten zur Beschaffung weiterer genauer Planunterlagen gefordert. Die Vorlage wird genehmigt.

Errichtung von Kriegerheimstätten.

Auf den Antrag der Stadtv. Bussé und 13 Untergenossen bezieht sich die Errichtung von Kriegerheimstätten. Hat bekanntlich der Magistrat geantwortet, daß er dieser Frage zwar großes Interesse entgegenbringt, die Verwirklichung der Wünsche aber aus mancherlei Gründen noch nicht für spruchreif halte. Neben dieser Rückversicherung steht eine andere Vorlage zur Beratung, die die Errichtung von Kriegerheimstätten durch die Gartenstadt Hofpfergarten betrifft. Die Stadt soll nur die selbstschütznerische Wirtshaft in der Gesamthöhe von 100 000 Mark übernehmen. Dieser Lösung glaubt der Magistrat zustimmen zu können. Vom Stadtv. Bussé wird die Vorlage warm empfohlen. Er stellt außerdem den Antrag, Sitzungen von den geplanten Säulenhallen anzufertigen, die eventuell den Nestkanten vorgelegt werden können.

Stadtv. Stern erhebt im Prinzip dieser Vorlage zustimmen, warnt aber in der Hilfe für Kriegsteilnehmer vor Schematisieren und beantragt Ausschüßberatung für beide Vorlagen.

Stadtv. Loeper sieht in der Schaffung von Eigenheimen für Kriegsteilnehmer eine sehr unzweckmäßige Hilfe. Dieser Besatz zwingt die Kriegsteilnehmer nach dem Kriege draußen hier einen wirtschaftlichen Krieg zu führen. Stadtv. Wittmann (Soz.) betont, daß unter Umständen das Eigenheim eine lästige Fessel werden kann. Er stimmt jedoch der Vorlage zu. Die Wohnungsfrage ist aber mit der Schaffung von Kriegerheimstätten noch nicht gelöst. Es müssen noch andere, umfassendere Maßnahmen getroffen werden. Redner hält es ebenfalls für notwendig, daß die Vorlagen in allen ihren Einzelheiten eingehend beraten werden, und erklärt sich deshalb für Ausschüßberatung.

Die Versammlung stimmt der Ausschüßberatung zu.

Gesuch der Hausbesitzer.

Der Verband der Hausbesitzer hat in einem Gesuch die Schaffung städtischer Einrichtungen zur allmählichen Beseitigung der Mangelkreditnot beantragt. Unter anderem wird eine Genossenschaft für Darlehen vorgeschlagen. Der Magistrat will sich an der Genossenschaft mit fünf Anteilen, das sind 1000 Mark, beteiligen. Stadtv. Heimster tritt sehr lebhaft für die Wünsche der Hausbesitzer ein.

Stadtv. Bartels beantragt, 25 Anteile zu übernehmen. Stadtv. Haupt ist für Kommissionsberatung. Stadtv. Haupt (Soz.) gibt zu, daß der Krieg auch die Hausbesitzer in eine gewisse Notlage gerissen habe. Er wendet sich aber dagegen, daß in der Magistratsvorlage die Hilfe für die Hausbesitzer in Vergleich gestellt wird mit den Verbesserungen der Löhne und Gehälter für städtische Arbeiter und Angestellte. Bei den Lohnaufbesserungen handelt es sich um die Schaffung eines Existenzminimums, bei den Maßnahmen für die Hausbesitzer soll eine Vermögensschädigung verhindert werden. Vermögensschädigungen haben aber im Kriege viele Leute zu ertragen. Den Stadtverordneten müßte mindestens auch das Statut der Genossenschaft vorliegen. Es muß genau geprüft werden, wie diese Einrichtung beschaffen ist, für die städtische Mittel gegeben werden sollen. Bedenken müssen aufsteigen, daß Mitglieder der Genossenschaft auch zugleich Mitglieder der Hausbesitzerorganisation sein müssen. Hausbesitzervereine belästigten sich vor dem Kriege auch politisch. Es kann in Zukunft so kommen, daß aus politischen Gründen Hausbesitzer aus ihrer Organisation auszutreten sich gezwungen sehen, sie verlieren dann, falls sie der Genossenschaft angehören, auch dort ihre Rechte.

Bürgermeister Schmiedel tritt für die Vorlage namens des Magistrats ein. Daß die Hausbesitzer tatsächlich durch den Krieg an Mietentfällen große Verluste gehabt, wisse die Stadt aus ihrem eignen Hausbesitz. Es sprechen noch die Stadtv. Müller, Stark und Stern. Die Ausschüßberatung wird beschlossen.

Die Bewilligung von 3000 Mark als Kennpreis an den Magdeburger Kennerverein wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten ausgesprochen.

Als letzter Gegenstand kommt zur Beratung die Klenderung der Bestimmungen über die Einrichtung der Kriegskasse und Genehmigung der Uebernahme der Geschäfte einer Kriegshilfskasse in der Provinz Sachsen für den Stadtbereich Magdeburg auf die Kriegskasse. Die Vorlage wird mit einer unweilentlichen formalen Klenderung angenommen.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 26. Mai 1916.

Die Härten beim Butterverkauf.

Wir haben gestern auf einige empfindliche Härten hingewiesen, unter denen besonders stärkere Arbeiterfamilien zu leiden haben. Der Magistrat schreibt uns nun hierzu:

Die Butterversorgung ist mit dem gestiegenen Tage in Kraft getreten, und erfreulicherweise ist festzustellen, daß Ausstellungen von Käufern vor den Butterverkaufsstellen nicht mehr stattfinden. Leider sind uns aber vielfach Beschwerden aus

den Kreisen der Verbraucher schon heute vorgebracht, daß sie nicht imstande seien, die 125 Gramm Butter auf einmal zu kaufen. Wir können diesen Standpunkt nur bedauern. Oft haben wir hervorgehoben, daß die Schwierigkeiten der Versorgungsregelung nur zu überwinden sind, wenn jede einzelne Stelle, insbesondere auch die Verbraucher, ernstlich befreit sind, den besonderen Verhältnissen Rechnung zu tragen und zu ihrem Teile mit an der Durchführung zu helfen. Wenn jedoch jede einzelne Haushaltung einen Anspruch darauf zu haben glaubt, daß ihre täglichen Sonderwünsche berücksichtigt werden, so ist eine großzügige Organisation überhaupt undenkbar. Wenn in anderen Städten die bis heute Buttermenge zur Verfügung steht, so wird das Gesamtquantum in wöchentlichen Teilen abgegeben. Es ist daher nichts anderes, wenn wir die geringe Menge von 125 Gramm monatlich verteilen, weil eine andere Verteilung praktisch nicht durchführbar ist und dementsprechend müssen wir auch fordern, daß die einzelnen Haushaltungen die Mengen an den festgesetzten Tagen abnehmen. Da sich die gesamte Zufuhr auf die Zeitspanne von 1 Monat erstreckt, kann auch nur innerhalb dieser Zeit die Menge, und zwar einmalig an jede Haushaltung abgegeben werden.

Auch bitten wir erneut, bei dem Vorstelligwerden in den Bureaus nicht immer darauf zu bestehen, bei diesen einfachen Fragen den Leiter der Abteilung oder gar den Dezernenten sprechen zu wollen. Bei der außerordentlichen Ueberlastung mit Arbeit werden somit diese Stellen durch Nebenarbeiten so in Anspruch genommen, daß dann wichtigere Arbeiten zurückgestellt werden müssen.

Von keiner Seite wird bestritten, daß die Organisation der Lebensmittelverteilung ein schwieriges Werk ist. Es wird besonders dadurch schwierig, weil eine unter großen Gesichtspunkten für das ganze Reich angelegte Grundlage bisher fehlte. Ein Beweis dafür ist die Mangelhaftigkeit in der Verteilung, die ungleichmäßige Versorgung der einzelnen Bezirke. Aber es ist nicht gerecht, den Leuten, die unter diesem System zu leiden haben, „kleinliche Sonderwünsche“ vorzumerfen. Es sind weder Kleinliche noch besondere Wünsche, wenn man für jedes Familienmitglied ein Viertelpfund Butter zu Monat auch sicher haben möchte.

Wenn die Stadtverwaltung sagt, die Verteilung geht nicht anders einzurichten, dann wird man sich vorläufig damit bescheiden müssen. Zweifellos wird man sich auch in den Bezirken, die der Magistrat um Zurückstellung ihrer „Sonderwünsche“ ersucht, einzurichten und wird mit den Notwendigkeiten dieser Zeit rechnen. Aber schwer ist die Last, die sie zu tragen haben, das soll man nicht vergessen, wenn man ihnen mit Maßnahmen kommt.

Die Anlagen schützen! Die städtische Polizeiverwaltung schreibt uns: In letzter Zeit haben Personen die dem Schutze des Publikums empfohlenen städtischen Anlagen — trotz der allfälligen mehrfachen Warnungen in den Tagesblättern — wiederholt in frevelhafter Weise dadurch beschädigt, daß sie von blühenden Bäumen und Sträuchern Zweige abgeschnitten oder abgebrochen haben. Die städtische Polizeiverwaltung weist darauf hin, daß die derzeitige zur Anzeige gebrachte Uebertretung des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 unanfechtlich und aufs strengste bestraft werden wird. Nach § 30 Ziffer 5 Schlußsatz a. a. O. darf die jetzt zu besetzende Straße nicht unter 10 Meter betragen, wenn junge wachsende Bäume, Frucht- oder Bierbäume oder Ziersträucher beschädigt werden.

Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Stadthauptamts der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 7. Mai bis 13. Mai 1916 die Zahl der Geburten 29; der Lebendgeborenen (Borwoche) 48 männliche, 42 weibliche, zusammen 90; der Gestorbenen 49 männliche, 42 weibliche, zusammen 91 (Borwoche 41 männliche, 38 weibliche, zusammen 79), darunter Kinder im 1. Lebensjahre 12 männliche, 3 weibliche, zusammen 15 (Borwoche 7 männliche, 7 weibliche, zusammen 14); die Zahl der gemeldeten Infektionskrankheiten, und zwar Scharlach 13, Diphtherie und Krupp 44, Unterleibstypus 2, Rindpestfieber —, Ruhr —, Genickstarre —, Pocken —.

Schatten.

Kriminalroman von Tibore Kaulbach.

(1. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Sans warf das Blatt auf den Tisch zurück. Festig schüttelte er den Kopf und sah fassungslos vor sich hin, als könne er das Schreckliche nicht glauben. In seinem Entsetzen packte ihn der Gedanke an Jrmgard — die Gefährtin des Ermordeten — mit heißer Qual: sie, die er liebte, wie mochte sie den Schlag ertragen?!

„Du warst sein Anwalt?“ fragte Frau von Mellin leise.

Verstört blickte er sie an. „Ja — seit Rechtsanwält Bergmanns Tode — Du weißt es ja, Mutter. Sein Freund war ich geworden mit der Zeit; ich verstand ihn, mit all seinen Wunderlichkeiten verstand ich ihn. Wie oft habe ich ihn erheitert, wenn er trübselig auf seinem Sofa lag... er mußte Schweres erlebt haben; und krank war er auch — krank, menschlichen — und ein Wohlthäter der Menschen, aber ein heimlicher; darin glich er Dir, Mutter.“

Sie schloß die Augen. Die Erdbitterung hatte sie angegriffen. „Dich also liebte er?“ fragte sie nach einer Weile mit schwachem Lächeln.

„Ja, mich und Jrmgard Weber.“

„Seine Gefährtin?“

Sans nickte.

„Sie hat ihn tren gepflegt, nicht wahr?“

„Mit Aufopferung,“ erwiderte er mit unterdrückter Bewegung. „Er hatte seine Zuneigung seiner unwürdigen geschenkt. Es drängt mich, zu ihr zu gehen; sie wird in ihrer furchtbaren Lage eines Beistandes bedürfen. Auf Wiedersehen, Mutter.“

Sie reichten sich die Hände, und Sans verließ das Zimmer.

Frau von Mellin setzte sich auf ihren Platz am Fenster. Gegen ihre Gewohnheit ließ sie ihre sonst rastlos fleißigen Finger lässig im Schoße ruhen. Mit träumendem Blicke schaute sie hinaus auf die Straße. Neben den nassen Fahrdamm raffelten Fuhrenwerke der Markthalle zu. Die Menschen

hasteten mit aufgespannten Regenschirmen vorüber. Geschäftiges Treiben überall — wie fremd berührte sie das alles hier oben in ihrem stillen Gemach, wo sie abgeschlossen von der Welt ihre Tage verbrachte!...

Sie strich sich über die Stirn hin, wie um qualende Erinnerungen fortzuwischen; sie stand auf und holte ihre Arbeit; und dann strickten die bloßen Finger gleichmäßig, ruhig; das gleichmäßige Ticken der Uhr klang friedlich in die Stille hinein, und der Kanarienvogel im Bauer flötete in den höchsten Tönen.

Eine Stunde verstrich.

Blötzlich flog die Tür mit heftigem Knack auf, daß Frau von Mellin zusammenschreckte.

In höchster Aufregung stürzte ihr Sohn ins Zimmer. Das feuchte Haar klebte ihm an den Schläfen, das Gesicht war verstört; im ersten Moment war er keines Wortes mächtig. „Mutter,“ stieß er endlich hervor, „mir — mir fehlt — mir fehlt das Kodizill des ermordeten Nehje; seit einer halben Stunde suche ich danach — vergebens; ich bin wie vor den Kopf geschlagen.“

„Das Kodizill?“ hauchte die Mutter mit bebenden Lippen. „Nehjes Kodizill?“

„Ja, Mutter, ja; er vertraute es mir an — etwa im Jahre 1901 schrieb er es, vier Jahre nach seinem Testament, das auf dem Gericht liegt. Wie ist es möglich, daß das Schriftstück nicht im Geldschrank zu finden ist, wo ich es verwahrte? Ich trage den Schlüssel immer bei mir, und der Reisereschlüssel — er ist im Sekretär versteckt.“

Er eilte hinaus und erschien nach kurzer Zeit wieder, noch aufgeregter und ratloser als vorher. „Der Reisereschlüssel liegt an seinem Platze. Kannst Du es begreifen, Mutter?“

Sie sah ihn geistesabwesend an, jagte aber nichts; und er, in seiner Not, achtete nicht auf ihre seltsame Starrheit.

Wieder ging er in sein Bureau zurück. Nochmals durchsuchte er den eisernen Geldschrank; jedes Schriftstück prüfte er, das er in Verwahrung hatte. Seine Stirn war feucht, seine Schläfen hämmerten. Endlich gab er das fruchtlose Bemühen auf. Wie ein Stein lag er wütend in seiner

Stube; Gedanken — Vermutungen jagten durch sein Hirn: dort ein Mord — hier ein Diebstahl an dem sorgsam behüteten Eigentum des Ermordeten? Sollte dieselbe Person... Blühartig durchfuhr ihn die Erinnerung an den Mann, der ihm vorher auf der Treppe begegnet war; zu jener Stunde hatte sein Bureau noch leer gestanden, die Schreiber kamen erst später. War jener Mensch der Dieb? Aber es war keine Spur einer gewalttätigen Öffnung des eisernen Schrankes zu bemerken... Wie Ereignisse, die dieser Diebstahl nach sich ziehen konnte, zogen peinigend an seiner Seele vorüber: Man würde vielleicht seine Person mit dem Mord in Zusammenhang bringen — ihn vor Gericht vernehmen — er sah den Hohn seiner Feinde, seiner Weiber — und doch — er mußte die Sache zur Anzeige bringen — sofort nach beendeter Sprechstunde...!

Er ließ die Klienten eintreten, zwang seine furchtbare Unruhe nieder und bemühte sich, bei der Sache zu sein. Sobald der letzte sich entfernt hatte, trat er, zum Fortgehen gerüstet, ins Schlafzimmer, wo seine Mutter auf ihn wartete.

„Du mußt heute allein speisen, Mutter. Ich muß auf die Polizei und dort die Sache zur Anzeige bringen.“

„Um Gottes willen — das willst Du tun?“ rief sie, die rang die Hände. „Muß das sein, Sans?“

„Es gilt meine Ehre, Mutter — unbergütlich muß ich es tun.“ Eine Weile stand er in Sinnen verloren, mit undüsterer Stirn; vor sein inneres Auge trat jene Stunde, in der Nehje ihm das Schriftstück anvertraut hatte mit den Worten: „Sieber Freund, bei Ihnen weiß ich es gut aufgehoben.“ Bei diesem Gedanken erfaßte ihn Verzweiflung. Er mußte, er mußte die ganze Polizei in Bewegung setzen, um das Schriftstück wieder ans Tageslicht zu bringen!

Mit diesem Vorsatz eilte er hinaus und sah nicht mehr, wie seine Mutter den Kopf in die auf den Tisch gestützten Arme senken ließ...!

Die Polizei erschien und durchsuchte das Haus; es war erfolglos, ebenso erfolglos blieb das Verhör der Dienstmädchen; das Kodizill blieb verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

X Pfund Zucker zum Glumachen. In der Sitzung des Lebensmittel-Ausschusses und der Preisprüfungsstelle vom Mittwoch den 24. Mai wurde durch Stadtrat Paul mitgeteilt, daß die durchschnittliche Menge des auf den Haushalt entfallenden Zuckers für Glumacherwerke auf einmal 8 Pfund für die ganze Sommerzeit und nicht auf monatlich festgesetzt worden ist. — Was soll eigentlich mit 8 Pfund Zucker eingemacht werden? Der Zuckermangel ist auch eine erhebliche Kriegserrscheinung. —

Begegnung der Gemüsehändler. In einer stark besuchten Versammlung der Gemüsehändler, die am Donnerstagabend in Kottbus Platz stattfand, wurde nach einem Vortrag des Syndikus Dr. Habener beschlossen, einen Verein der Gemüsehändler zu gründen. Die Gründung und die Einzeichnung der Mitglieder wurde sofort vorgenommen. Der Verein bezweckt in erster Linie die Schwere der durch den Krieg dem Gemüsehändler erlaubten sind, nach Möglichkeit durch große Selbstkäufe zu besorgen. —

Fleischverkauf an fleischlosen Tagen. Der Magistrat schreibt uns: Um bei der in Aussicht genommenen neuen Fleischverjorgungsbegleitung jeder Haushaltung die Möglichkeit zu bieten, an zwei Tagen der Woche Fleischwaren zu kaufen und auch von Woche zu Woche einen Wechsel in diesen Verkaufsstellen einzutreten zu lassen, damit im Laufe von 3 Wochen jede Haushaltung einmal an jedem Wochentag lausberechtigt ist, haben wir bei der Staatsregierung den Antrag gestellt, uns zur leichteren Durchführung der Neuorganisation zum Verkauf des fleischlosen Tage freizugeben. Erfreulicherweise ist diesem Antrag stattgegeben. Wir haben daher beschlossen, zunächst den Verkauf so stattfinden zu lassen, daß die Kundenschaft der einzelnen Fleischverkaufsstelle in drei Serien geteilt wird und dann Serie 1 am Montag und Donnerstag, Serie 2 am Dienstag und Freitag, Serie 3 am Mittwoch und Sonnabend in der ersten Woche zum Verkauf zugelassen werden. In der nächsten Woche würde Serie 2 am Montag und Donnerstag an der Reihe sein usw. In jeder Woche wird an den Fleischverkaufsstellen durch Aushang bekanntgegeben, an welchen Tagen die einzelnen Haushaltungen zu kaufen haben.

Um jeder irrtümlichen Auffassung vorzubeugen, betonen wir jedoch mit Nachdruck, daß die Freigabe der fleischlosen Tage sich nur auf den Verkauf in den amtlichen Stellen bezieht, während die sonstigen Vorschriften der Bundesratsbestimmung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915, insbesondere also die, die sich auf Gastwirtschaften, Schank- und Speisewirtschaften sowie Vereins- und Erfrischungsräume beziehen, in vollem Umfang in Geltung geblieben sind. —

Außerordentliche Brotverteilung als Fleischersatz. Amtlich wird mitgeteilt: Der Fleischverbrauch bedarf zunächst der Einschränkung, um für den Herbst und Winter genügend schlachtreiches und Milchvieh zu besitzen. Die Ernährungs-schwierigkeiten sind dadurch vermehrt. Um so weit als möglich zu helfen, hat sich das Direktorium der Reichsgemeinschaft mit Zustimmung des Kuratoriums entschlossen, den Bundesstaaten eine größere Menge Mehl außerhalb des Verteilungsplans zur Verfügung zu stellen, um für die kommenden Wochen den unter den jetzigen Verhältnissen besonders auf Brot-nahrung angewiesenen Bevölkerungsteilen, namentlich der industriellen Arbeiterklasse und den minderbemittelten Schichten in den größeren Städten eine außerordentliche Brotzu-lage gewähren zu können. In ähnlicher Weise sollen vom Beginn der Heuernte ab die landwirtschaftlichen Arbeiter bedacht werden. Die Verteilung auf die einzelnen Konsumverbände erfolgt in Preußen durch die Regierungspräsidenten, in den anderen Bundesstaaten durch die Landeszentral-behörden. —

Fleischmarken für Suppen. Das städtische Suppenbureau schreibt uns: Zur Streckung der der Allgemeinheit zustehenden Fleischrationen muß den Empfängern der Suppen aus den städtischen Küchen die Hälfte der ihnen zustehenden Fleischmarken genommen werden. Die Abholer aus den städtischen Küchen haben jeden Montag ihre Fleischmarken zur Abtrennung der entsprechenden Fleischmarken beizubringen. Zum erstenmal am Montag den 29. d. M. In den Fabrikbetrieben geschieht diese Abtrennung der Fleischmarken durch das entsprechende Bureau ihrer Betriebsstellen. Für die fahrbaren Küchen werden Karten in den Verkaufsstellen des Waren- und Konsumvereins verabreicht: a) gegen Bezahlung sechs rote Zugkarten à 35 Pfg. für sechs Portionen zusammen 2,10 Mark, b) unentgeltlich sechs weiße Karten, gegen deren Abgabe zuzüglich Bezahlung von 35 Pfg. an Ort und Stelle eine Portion Suppe verabreicht wird. Beide Kartenforten werden nur gegen Vorzeigen der Fleischmarken und Abtrennung der Hälfte der wöchentlich zustehenden Fleischmarken abgegeben.

Zurzeit sind sechs fahrbare Küchen im Umlauf, und zwar: eine in Alte Neustadt, Schützenstraße, zwei in Budau, Feldstraße und Insel, zwei in Sudenburg, Budauer und Helmstedter Straße, eine in Altstadt, Wismarstraße. Es kann daher vorläufig nur in begrenztem Umfang wie bisher den Bedürfnissen entsprochen werden. —

Nichtöffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Wegen die Anstellung des Inspektors Walter Giebler als Direktor des Siegel-guß-Fabrik wird nicht eingewendet. Zum Vorsteher für das städtische Kinderheim wurde Stadtbürgermeister Dittmar gewählt. Zur Kenntnis genommen wurde eine Mitteilung über die Bestände und Schulden, die schwedischen Schulen und die ungedeckten Ausgaben der Stadt Magdeburg. Ferner wurde die Vorbereitung der Wahl von zwei unbesetzten Stadträten statt. —

Nach kein sozialdemokratischer Stadtrat. Im Magdeburger Magistrat ist zurzeit, wie wir wiederholt bemerken, das Mandat eines unbesetzten Stadtrats frei. Die sozialdemokratische Fraktion erhob Anspruch auf diesen Posten, der indessen diesmal noch nicht erfüllt wird. Dagegen ist mitzuteilen, daß in einem Beschluß der Fraktion der Parteien, die bekanntlich die Mehrheit im Magdeburger Stadtparlament bilden, niedergelegt worden ist, daß das nächste in der Altstadt durch Tod oder Amtsniederlegung freier werdende Mandat der sozialdemokratischen Fraktion eingeräumt werden soll. Unsere Genossen haben insolge dessen diesmal auf den Vorschlag eines Kandidaten aus ihrer Mitte verzichtet. —

Sozialdemokratischer Verein. Eine Generalversammlung findet am Montag den 29. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im „Diamantbau“, Berliner Straße 14, statt. Auf der Tagesordnung steht: Fortsetzung der Vorstandswahlen, Aussprache über den Jahresbericht und Vereinsangelegenheiten. Wir er-luchen die Genossen und Genossinnen, diese Versammlung recht zahlreich zu besuchen. —

Arbeiterjugend. Am Sonntag Ausflug nach der Bolla-u-Abmarsch nachmittags 2 1/2 Uhr von der Endstation der Straßenbahn in Neue Neustadt. Die Sudenburger trennen sich pünktlich 1 1/2 Uhr am Gieselerplatz, die Budauer am Treibsch-Wilhelms-Garten. Eine Gruppe der Budauer trifft sich morgens um 7 Uhr am Treibsch-Wilhelms-Garten zu einer Tageswanderung. —

Anerkennung des Anspruchs auf Hinterbliebenenrente. Der Arbeiter Christian F. in Magdeburg war am 18. November 1913 im Betrieb der Firma G. W. Fahrenholz mit einem anderen Arbeiter beschäftigt, Mehlkörbe von 1 1/2 Zentnern Gewicht zu ver-laden und zog sich hierbei eine Darmverletzung zu. F. klagte sofort über Schmerzen, arbeitete aber bis zum 27. November weiter. In diesem Tage brach er auf der Straße zusammen und mußte sofort in die städtische Krankenanstalt über-geführt werden, in der er trotz vorgenommener Operation ver-starb. Bei der Operation wurde festgestellt, daß eine Dünn-darmverletzung durch einen alten verrosteten Strang eingeklemmt und brandig geworden war und dadurch der Tod verursacht wurde. Der behandelnde Arzt hielt die Einklemmung des Dar-mes und den dadurch herbeigeführten Tod für wahrscheinlich. Ein anderer Arzt begutachtete, daß der Tod durch den In-farkt herbeigeführt worden ist, während Dr. A., Prof. D. und Dr. F. der Ansicht waren, daß es nicht besonders wahrscheinlich sei, daß der Todesfall im Zusammenhang mit dem erlittenen Unfall stehe. Das Oberversicherungsamt Magdeburg wies daraufhin die Hinterbliebenen mit ihren Ansprüchen auf Gewährung des Sterbegeldes und der Hinterbliebenenrente ab. Die Hinterbliebenen, die durch das Arbeitersekretariat Magdeburg vertreten waren, legten gegen das Urteil des Oberversicherungs-amtes Rekurs ein und das Reichsversicherungsamt hat nun ent-schieden, nachdem noch ein Gutachten von Prof. Dr. A. und Prof. Dr. D. in Berlin eingeholt worden war, die beide begut-achteten, daß der Tod eine Folge des Unfalls sei, daß der An-spruch auf Gewährung des Sterbegeldes und der Hinterbliebenen-rente den Hinterbliebenen des Verstorbenen zusteht. wh. —

Der Butter-Wucher. Einen Rohgewinn von nicht weniger als 600 v. H. hat das Kriegsjahr 1915 den Vereinigten pommerischen Meiereien gebracht, die in Form einer Aktien-gesellschaft in Berlin ihren Sitz haben. Zwei Drittel des Rohgewinns werden allerdings für Löhne und Ausbejehungen ver-rechnet. Alsdann werden 127 412 Mark für Abschreibungen zurückgestellt, und die Aktionäre haben sich mit einem Reingewinn von 71 785 Mark gleich 70 v. H. des Aktienkapitals von 101 500 Mark zu begnügen. —

Baugenehmigungen. In der zweiten Hälfte des Mai wurden von der städtischen Polizeiverwaltung 22 Baugenehmigungen erteilt. An größeren Bauten befinden sich darunter ein Wohnhaus am Lindenplan, ein Speichergebäude, Turmhilfsstraße 1a, und eine Um-zahl von An- und Neubauten, Sacharinfabrik in Alt-Salbe und der Polteischen Munitionsfabrik. —

Gestohlen wurden in der Nacht zum 25. d. M. aus einem verschlossenen Laden in der Halberstädter Straße 20 1/2 Pfund Butter (in Bündeln abgemogen), 20 Pfund Kernöl, 8 1/2 Pfund Haselnüsse, 11 Brote und 1 Stück Holländer Käse; aus einer verschlossenen Woh-nung in der Großen Diesdorfer Straße 1 Paar braune und 1 Paar schwarze Herrenschuhe, 1 Paar schwarze Schnallenschuhe, 1 Nadel-kleimer, etwa 12 Mark bares Geld und Lebensmittel; aus einer ver-schlossenen Niederlage in der Wilhelmstraße 3 Flaschen Lognat und 3 Flaschen Hamburger Bittern; am 25. nachmittags aus dem Flur des Hauses Tränkeberg Nr. 47 ein Damenfahrrad „Preisrad“; abends vor der Hauptpost ein Fahrrad „Pantyer“. —

Ein Kind überfahren. Am Donnerstagabend um 6 1/2 Uhr wurde auf dem Breiten Weg an der Haltestelle Margaretenstraße der 2 Jahre alte Sohn des zurzeit im Felde stehenden Banbeamten Felix Weber, wohnhaft Fischstraße 1, von einem zweispännigen Fuhr-werk der Viktoria-Wäscherei überfahren. Man brachte den Kleinen in schwerverletztem Zustand nach dem Altstädter Krankenhaus. Wie Augenzeugen berichten, soll der Kleine, der erst bei seiner auf dem Fuß-steig stehenden Großmutter stand, sich dort losgerissen und auf dem Fahrweg von einem Radfahrer umgestoßen und so vor den Wagen gekommen sein. —

Theater, Konzerte etc.

Mitteilungen der Direktionen.

Zentraltheater. Die Sonntagnachmittag-Aufführung der Operette „Die Perle der Frauen“ geht zu ermäßigten Preisen in Szene. —

Das Eiserne Kreuz.

Aus unserm Lokalkreis erhielten ferner das Eiserne Kreuz: Musikfeier Willi Dümecke aus Magdeburg, Infanterie-Regiment Nr. 66. Lusthelfer Paul Garthof aus Magdeburg-Budau, „22“, Mitglied des Metallarbeiterverbandes. Unteroffizier Friedrich Löbel aus Magdeburg, Landsturm-Bataillon Polen. Unteroffizier Arthur Friedrich aus Magdeburg, Infanterie-Regiment Nr. 27. —

Provinz und Umgegend.

W. A. 23 Wangelben.

Groß-Ottersleben. 28. Mai. (Die Gemeindesteu-erliste) für das Jahr 1916 liegt vom 25. Mai bis einschließlich 7. Juni im Gemeindebureau während der Dienststunden zur Einsicht aus. Ein-sprüche gegen die Veranlagung stehen den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist zu; die-selben sind beim Gemeindebureau anzubringen. —

(Die Gewerbesteuerrolle) für das Jahr 1916 liegt vom 25. Mai bis 1. Juni im Gemeindebureau während der Dienst-stunden zur Einsicht der Gewerbesteuerpflichtigen aus. —

Wahlkreis Ottersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt. 26. Mai. (Die 5. Folge) für den Verkauf von Butter, Schmalz und Margarine beginnt am Montag. Ein-gelöste Festkarten der 4. Folge, soweit sie noch nicht eingelöst sind, können am Freitag und Sonnabend zum Verkauf von Fett verwendet werden, unabhängig davon, für welchen Tag sie an und für sich gelten. —

(Kuchenbackverbot.) Die gewerbsmäßige Her-stellung von Kuchen, Gebäck aus welchen Stoffen, ist allen Bäckern, die Brot herstellen, verboten. —

(Verbotener Verkauf.) Nach einer Polizeiver-ordnung ist das gewerbsmäßige Ankaufen von Butter und Eiern im Umherziehen verboten. Für Halberstadt ist die Polizeiver-ordnung besetzt, Ausnahmen zugelassen. —

Wernigerode. 26. Mai. (Regulierung der Fleischver-orgung.) Zwecks besserer Regelung der Fleischverjorgung hat der

Gemeinde- und Gutsvorsteher mit Zustimmung des Landrats in Wernigerode eine Anordnung erlassen, wonach im Gemeinde- und Gutsvorsteheramt Fleisch nur gegen Bezahlung in den oder gegen vom Gemeinde- bzw. Gutsvorsteher ausgestellte Bezugs-scheine abgegeben und entnommen werden darf. Ferner darf das Fleisch nur im Laden und nur an den vom Gemeinde- bzw. Gutsvorsteher bestimmten Tagen und Stunden zur sofortigen Entnahme verkauft werden. Eine Verbrüderung von Fleisch irgendwelcher Art ist verboten. —

Wernigerode. 25. Mai. (Wo bleibt der Höchstpreis für Eier?) Die fortgesetzte Steigerung der Eierpreise sollte schon längst dazu geführt haben, daß die Behörden ihre Macht-befugnisse geltend machen und einen Höchstpreis für Eier fest-setzen. Oder ist der Preis von 25 bis 28 Pfg. pro Stück noch nicht hoch genug? Ein solcher horrend Preis ist nur als Wunder zu bezeichnen. Da verschiedene Städte bereits Schritte dazu ge-setzt sind, Höchstpreise festzusetzen, sollte Wernigerode nicht hinterher hinken. — Auch auf die geforderten Gemüsepriese möch-ten wir die Behörden aufmerksam machen. So wurden die Preise für fünf Knollen Lauch 6 Pfg. gefordert; für zwei Salat-söpfe 12 Pfg., da dieselben nicht gleich mitgenommen wurden, sollte sie nach einer halben Stunde beim Abholen 14 Pfg. kosten. Daß derartige Praktiken nicht bestehen bleiben, dafür sollte die Behörde umgehend Sorge tragen. —

(Seifenknappheit.) Der Magistrat macht be-kannt, daß die außerordentliche Knappheit der Seife zu Ein-schränkungen zwingt. Die Verordnung, wonach auf die für diese Woche geltende Brokarte auch noch für Juni Seife entnommen werden kann, bleibt zwar bestehen, doch darf insgesamt nicht mehr als 100 Gramm Feinseife und 500 Gramm andre Seife entnommen werden. —

(Gemeindesteuern.) Für das Steuerjahr 1916 werden an direkten Gemeindesteuern erhoben: 20 Prozent Zu-schlag zur Staatseinkommensteuer, 200 Prozent Grundsteuer, 200 Prozent Gebäudesteuer, 200 Prozent Gewerbesteuer vom stehenden Gewerbebetrieb, außerdem 50 Prozent Betriebssteuer. —

(Ausweischein zur Entnahme von Kamin-chen- und Ziegenfäulen.) Auf Veranlassung des Kamin-chenzuchtvereins hat die kaiserliche Kammer beschlossen, nur den-jenigen Erlaubnis zum Futterholen zu erteilen, die im Besitz eines Ausweischeines zum Kaminchenzuchtverein sind. Die form-lose Abgabe dieses Scheines wird davon abhängig gemacht, daß der Empfänger zwei Jungtiere zum Zwecke der Verbreitung ab-tritt. —

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Neuhaldensleben. 26. Mai. (Den Butterpreisen für Eier und Geflügel) tritt der Landrat mit einer Ver-ordnung entgegen. Nach dieser darf der Produzent für 1 Mark gute Eier nicht mehr nehmen als 2,50 Mark, der Händler 2,65 Mark. Für ungerufte, unangenehme Käufer oder Käufer darf der Produzent nicht mehr nehmen als 1,15 Mark für das Pfund, der Händler 1,25 Mark. Ferner fordert der Landrat die Verbraucher auf, wenn ihnen höhere Preise als die festgesetzten abverlangt werden, die betreffenden wegen Wuchers der Staatsanwaltschaft zur Anzeige zu bringen. Gleichzeitig wird darauf aufmerksam gemacht, daß das gewerbsmäßige Ein-kauf von Butter und Eiern im Umherziehen verboten ist. Durch die Aufkäufer aus der Großstadt sind die Produzenten in dem Lande an ganz andere Preise gewöhnt. Hoffentlich hat nun die Verordnung nicht zur Folge, daß die Eier ganz verschwinden. —

Wahlkreis Halbe-Wehrleben.

Halbe-Wehrleben. 26. Mai. (Bestrafte Ueberschreitung der Höchstpreise.) Die Ehefrau Helene Stammer hier wurde zu 5 Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie den Gemüsehöchstpreis überschritten hatte. —

(Mahnungsmittelfälschung.) Der Händler Julius Weite von hier betreibt eine Kunsthonigfabrik. Der sogenannte Kunsthonig bestand nur aus Zucker, Invertzucker und einem Zusatz von Essenz. Dieses Produkt haben die Verkäufer des Weite als reiner Honig verkauft. Einem Abnehmer in Dessau fiel der Honig von 95 Pfg. auf, weshalb er das Produkt chemisch untersuchen ließ. Es stellte sich heraus, daß keine Spur von Honig vorhanden war. Eine Quittung, die der Verkäufer unterschrieb, unterzeichnete dieselbe mit einem anderen Namen. Vom Landgericht Halberstadt wurde Weite wegen Betrugs und Nebertretung des Nahrungsmittelgesetzes mit 3 Monaten die Tochter Elisabeth mit 12 Tagen und die Tochter Hedwig, die noch der Urkundenfälschung überführt wurde, mit 4 Wochen Gefängnis bestraft. Da das Produkt im wesentlichen von Arbeitern her-gestellt wurde, ist die Handlung um so verwerflicher und die Strafe angebracht. —

(Kartoffelabgabe.) Das Pfund Kartoffeln kostet 6 1/2 Pfg. Es wird auf eine Karte nicht mehr als der Wochenbedarf abgegeben. —

(Eine weite Verzeigung des Diebstahls) wurde hier festgenommen. Das Konsortium besteht aus 14 bis 19 jährigen Arbeitern, die aus Staßfurt, Döhrndorf und von hier sind. Sie haben in Wehrleben, Reinstedt und Al.-Schierstedt Einbrüche verübt. Verschiedene gestohlene Sachen haben die Festgenommenen bei einer hier wohnenden Tante des einen Beteiligten verkauft, weshalb wegen Hehlerei deren Verhaftung mit Erfolg wird. —

Staßfurt. 28. Mai. (Eine Neuregelung des Fleisch-verkaufs) nimmt unser Schwelervort Leopoldshall nach dem Wunsch vor, daß jeder Käufer angibt, bei welchem Fleischhändler er seinen Fleischbedarf decken will. Auf Grund dieser Angaben wird dann der Fleischhändler das nötige Quantum Fleisch zugeteilt werden. Jeder Käufer ist sicher, daß er seinen Teil, so groß oder klein er je nach der Ver-jugung stehenden Menge auch sein mag, wirklich erhält, ohne lange lang warten und sich drängen zu müssen, um vielleicht schließlich doch leer auszugehen. Damit ist auch der Verzugung einzelner Personen vorgebeugt. Da im Laufe des Sommers nur wenig Vieh zur Ver-schlachtung kommen soll, ist eine derartige Regelung nur um so wünschens-wert. Hoffentlich wird das Beispiel der benachbarten Dorfgemein-schaft die Stadt Staßfurt veranlassen, den Bezug von Lebens-mitteln wie Fleisch, Butter, Fette usw. endlich einmal besriedigend zu regeln. —

(Die Fußgängerbrücke.) die sich schon lebhafter Be-nutzung erfreute, ist plötzlich wieder gesperrt worden. Ihre Br-gänge sind vernagelt, weil unnütze Wüstenhände gewisse Schrauben ent-fertigt haben, die zur Stabilität der Brücke unerlässlich sind. —

(Schneller Tod.) Am Mittwochabend ist der Direktor des Postamts Staßfurt-Leopoldshall, Herr Neumann, infolge eines Schlaganfalls plötzlich gestorben in dem Augenblick, als er dem jetzigen Postillon Schend, der auf Urlaub aus der Front hier war und dem Direktor seinen Besuch abstatte, einige Zigarren ausshändigen wollte. —

(Tiefblicken) läßt ein Inserat des Vereinslazarets Staßfurt-Leopoldshall in den Staßfurter Volksblättern, das zur Einreichung aussehender Rechnungen auffordert und hinzufügt: Zur Bestellung, welche ohne unser Vorwissen durch Frau Dr. Pütz gemacht sind, leisten wir keine Zahlung. —

Thale. 26. Mai. (Eröffnung des Harzer Bergtheaters.) Die Direktion des Harzer Bergtheaters teilt mit, daß der am Sonntag den 11. Juni (1. Pfingstfesttag) stattfindenden Er-öffnungsvorstellung „Die verjüngte Glocke“ Frau Emma Krüger die Rolle der Kautendelein, Herr Erich Kavento den Meister Heinrich spielen werden. Am 2. Pfingstfesttag wird an Stelle der angekündigten Uraufführung „Die Fackelträgerin“ das Liebesdrama „Des Meeres und der Liebe Wellen“ zur Aufführung kommen. Zu der Hauptrolle, der Hero, wird Fräulein Karoline aus Hamburg des-erhalten am Bergtheater auftreten. Die Spielleitung liegt in den Händen des Oberregisseurs Malton. Die dekorativen Anord-nungen sind vom Direktor Willi Weber, eigens der Freischilbühne angepaßt, entworfen. —

Kleine Chronik.

Eine Stiftung für Kinderreiche Familien.

Kommerzienrat Moritz Woelke in Remscheid stiftete 250 000 Mark, die zur Unterstützung für kinderreiche Familien mit unter 3000 Mark Einkommen Verwendung finden sollen.

Ein ungetreuer Rentand gefaßt.

Der seit Anfang Mai nach Unterschlagung von etwa einer Viertelmillion Mark flüchtige Rentand der Technischen Hochschule Boch in Danzig stellte sich der Polizei in Chemnitz. Bei sich hatte er nur 40 Mark.

Bier Personen bei einem Eisenbahnunfall getötet.

In Mappenburg in Böhmen fuhr ein Sonderzug aus Brud in den verspätet eingetroffenen Postzug Graz-Wien. Dabei wurden vier Personen getötet und 30 verletzt.

Eingefandt.

Zürchießerei übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Geschäftsschluss am zweiten Pfingstfeiertag.

Dem Einsender des Sprechsaal-Artikels vom 20. d. M. schreibe ich nach. Ist es möglich, daß während des Krieges das Nachtverbot trotz größter Bedenken durchführbar wurde, daß zum Beispiel die Schlächterläden nur 3 Tage geöffnet sind, so ist es wohl ein kleines Opfer der Geschäftsinhaber, die 2 Stunden schwinden zu lassen.

Bereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein, Abteilung Frauen. Am Sonntag den 28. Mai, nachmittags 3 Uhr, treffen sich die weiblichen Mitglieder zu einem gemütlichen Beisammensein in Frauensaal Garten. Stäffe wird aufgeführt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Die nächste Wanderversammlung der Hütten- und Bergbauarbeiter findet am Sonntag den 28. Mai, vormittags 10 1/2 Uhr, im Lokal von August Mollenhauer, Große Zunkerstraße 15, statt.

Verhändlungsbericht. Die Startleistung findet am Sonntag, 28. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr, bei W. Herzog statt.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Müden, Havelberg, Magdeburg), date, and water level changes. Includes a legend for symbols like '+' and '-'.

Wettervorhersage.

Sonnabend den 27. Mai: Zeitweise wolfig, warm, Fortdauer der Gewitterneigung.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 25. Mai. Todesfälle: Schneidermeister Friedrich Niebuhr, 70 J. M. 29 E. Werführer Hermann Kühne, 50 J. 3 M. 26 E. Gertrud E. des Mechanikers Max Wendt, 14 J. 5 M. 26 E. Ida E. des Malers Walter Tuch, 1 J. 3 M. 8 E. Horst E. des Maschinenbauers Paul Gartzoff, 1 J. 4 M. 13 E.

7. Preussisch-Süddeutsche (233. Königlich Preussische) Klassenlotterie

5. Klasse 17. Ziehungstag 25. Mai 1918

Nur jede gezogene Nummer wird abgelesen. Die Gewinnsumme in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

Table of lottery results for the 5th class, listing numbers and corresponding prizes.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

Main table of lottery results for the 7th class, listing numbers and corresponding prizes.

7. Preussisch-Süddeutsche (233. Königlich Preussische) Klassenlotterie

6. Klasse 17. Ziehungstag 25. Mai 1918

Nur jede gezogene Nummer wird abgelesen. Die Gewinnsumme in den beiden Abteilungen I und II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

Table of lottery results for the 6th class, listing numbers and corresponding prizes.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

Main table of lottery results for the 7th class, listing numbers and corresponding prizes.

Advertisement for Günthers Wurstwaren, Aug. Förster, Wilk. Krüger, F. W. Wolf.

Advertisement for Vogel & Co. G. m. b. H. Weinhandlung, Friedrich Gronau, Willy Wendt, Conitzer & Co., M. Oestreich.

Advertisement for Praktischer Wegweiser, Aschersleben Brauhaus, Oskar Keyser, Nestor Fabisch, Alfred Dreckmann.

Advertisement for Stendal Ludwig Friede, Kaufhaus Gust. Dobrin, Ernst Holt, Th. Strauchmann.

Advertisement for Oschersleben-Biere, Stassfurt Städtisches Warenhaus, Th. Nabert, Carl Altmann, Albert Burgard, Th. Taeger, Wolfrumstadt.



Billige Pfingst-

Angebote!

4301

Feinfarb. u. weiße Kinder-Leder-Erstlings-Schnürstiefel 1.35
Kinder-Segeltuch-Sandalen
 31-35 1.95 27-30 1.75 1.45
 25-28 1.80 22-24 1.45
Kinder-Leder-Sandalen, braun und schwarz 31-35 2.05
 27-30 2.45 25-28 2.25 22-24 1.95
Kinder-Schnürstiefel, schwarz u. braun, teilw. Lackbes. mit u. ohne Niet 2.95 2.45 und 1.85
Kinder-Lackleder-Schnürstiefel breite Sohle, solide Ausfühg. 23-26 5.90 4.90 3.90
Kinder-Schnürstiefel, braun, auch Derby, Lack. 31-35 9.35
 27-30 8.35 25-28 6.75 22-24 5.90 und 4.90
Kinder-Wichsied.-Schnürstiefel genagelt, kräftige Ausfühg. 5.90 4.90 3.90
Weiße Leinen-Kinder-Schnürstiefel sehr preiswert!

Restposten Damen-Lederhalbschuhe, schwarz, weiß, Lack. auch Lack 4.90 3.90 2.90 1.90
Damen-Lederhausschuhe, schwarz und braun von 3.65 an
Damen-Tennisschuhe Chronisohle 4.35
Damen-Leinwand-Halbschuhe weiß und schwarz, Knopf, Schnür, Spangon 7.90 6.90 5.90 4.90
Elegante mod. Damen-Schnürstiefel und -Halbschuhe, auch Lackapne, Derby 12.90 10.90 9.80 8.90
Damen-Lackspann-Halbschuhe auch mit Lederleiste 12.50 11.50 10.50 8.90

Die große Knappheit

in Bodenleder hat die Einführung der Lederkarte zur Folge gehabt. Die Schuhfabriken liefern daher nur sehr spärlich und zu abnorm hohen Preisen.

Jögern Sie daher nicht länger mit dem Einkauf. Noch können wir Sie gut und preiswert bedienen.

Warten Sie nicht bis zum letzten Tage! **Sie sparen Geld**

Moderne Damen-Chevreau-Halbschuhe 1., 2. und Kreuz-Spangon, grau, beige, braun u. schwarz 8.90
 12.50 11.50 10.50 9.80

Braune Damen-Boxcalf-Schnür-Halbschuhe Chevreau-Schnür-Halbschuhe 13.85 12.85 11.85

Moderne braune Damen-Stiefel elegante Formen 15.85 13.85 9.85

Damen-Lackhalbschuhe Schnür, auch Riemen, mit modernen Einsätzen sehr preiswert!

Damen-Lackschnürstiefel sehr preiswert!

Restposten Herren- u. Damen-Schnürstiefel Boxcalf u. Chevreau, teilw. Rahmenarb., weiß Einzel-paare 13.85 11.35 10.85 9.35

Herren-Halbschuhe braun, Boxcalf, braun Chevreau u. Lackleder, elegante moderne Ausfühg. 14.35 13.45 12.85 10.85

Restposten braune Herren-Chevreau-Schnürstiefel prima Ausfühg. 18.85 14.85 11.85

Wetterfeste Feld- und Arbeitsstiefel sehr preiswert!

Sämtliche Angebote nur soweit Vorrat!

Hauptgeschäft:
Kein Laden! 1 Treppe hoch!

PETZON

Filiale Sudenburg:
Ecke Westendstraße

17 Alter Markt 17 dicht neben Halberstädter Str. 121c
Schwenkert



Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25 bis 80 RM.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.

Rudolf Hahn vorm. A. Rose
1245 Breiteweg 264 (Schornhorstplatz).
Bestehendes seit 1885 bestehendes Geschäft dieser Branche. Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art.



sind noch zu haben bei
H. Gerecke
Lederhandlung
Budau, Feldstraße 61.

Es muß doch endlich jedem einleuchten, daß man bei diesen teuern Zeiten gar nicht mehr Geld sparen kann, wenn man sich von ersten Schneidern angefertigte reinwollene



wenig getragene Maß-Garderoben

anschafft. Darunter sind Sachen teils auf Seide, die einen Anschaffungswert von 100 Mark und mehr hatten, und sind dieselben in eigener Werkstatt wieder tadellos aufgearbeitet. 4250

| | | | |
|---------------------------------|----|----|----|
| Jackett-Anzüge, reine Wolle | 8 | 10 | 12 |
| Kavalier-Anzüge, sehr fein | 14 | 16 | 18 |
| Maß-Anzüge, hochfein | 21 | 24 | 27 |
| Getaway-Anzüge, sehr nobel | 15 | 20 | 25 |
| Frühjahrs-Paletots, reine Wolle | 6 | 8 | 10 |
| Gehrock-Anzüge, feinste Stoffe | 18 | 21 | 24 |

Stärke Hexen finden stets eine Riesenauswahl in getragenen Maß-Garderoben.

Abt. II: Neue Garderobe für Herren und Jünglinge in Riesenauswahl. Durch Bareinkauf stets große Gelegenheitsposten.

Friedrich Paul
Größtes Spezial-Etagengeschäft für Herren-Kleidung
nur Breiteweg 56

1 Treppe! Kein Laden! Schrägüber von Barasch! im Hause des Herrn Optikers Schmidt.

Aparte Neuheiten in **Schleierstoff-Blusen**

weiß und gestrichelt, in entzückender Zusammenstellung 13.75 12.50 10.59 8.75 bis 4.75

Musselin-Blusen

in Wolle und Baumwolle, hell und dunkel 8.75 6.50 4.95 3.75 bis 2.75

Waschblusen

aus Zephyr, Kräuselstoff usw., in moderner Verarbeitung 4.75 3.50 2.75 bis 1.95

Moderner Glockenrock

weit gearbeitet - 8.50
aus prima Stoff 8.50

Schleier-Stoffe

in glatt weiß - weiß/bunt - dunkel/bunt - herrliche Muster
Meter 3.65 2.95 2.45 1.95 1.65 1.45

Viele Neuheiten in modernen Halsrüschen, Sturmkragen, Tüll- und Glasbatist-Westen

Beachten Sie unsere neudekorierten Schaufenster!

Bazar-Magdeburg

Jakobs- und Peterstraßen-Ecke

Filialen: Sudenburg, Buckau, Neustadt, Wilhelmstadt, Gr.-Bittersleben

Ein fast neues Herrenrad mit Freilauf zu verkaufen 4402 Goethestraße 37, barterre.

Kaufen Sie keine Betten, wenn Sie nicht selbst bei den billigsten volle Garantie für haltbares Bett erhalten. So lange Vorrat, offeriere ich Garantie-Betten, modern rot, 32.00 und 38.50 pro ganzes Gebett mit 17 Pf. neuen Federn. E. Beck Nachf., Knochenhauerstr. 56.

Frühmanns Etagen-Geschäft
finden Sie große Auswahl in neuen und wenig getragenen Maß-Garderoben für jeden Herrn passend 87 I Breiteweg 87 I.

Zahnpraxis Robert Volk, Halberstädter Straße 107. Sprechstunden: 8-1 u. 7/8-7.

Möbeltransporte mittels gepolsterter Verchluß-Wägelwagen aller Größen übernimmt billigst Ernst Funke, M. Budau, Freie Straße 2/5. Tel. 4400.

Reelle und gute Einkaufsquelle!

Herren- und Jünglings-Käfige Sommer-Paletots, Bogener Mäntel Wetter-Beleerinen, Kontor-Joppen Leicht Sommer-Joppen in allen Farben Schuhwaren für Herren und Damen Stoff- und Stammgarne sehr preiswert.

Hans Herzberg

la Schopenstrasse la
- 1. Haus vom Breiten Weg. -

Schaftstiefel

Militär-Schnürstiefel, Bogen-Schnür, Zug- u. Schnallenstiefel

Stiefel

mit u. ohne Lackapne für Knaben u. Mädchen, Damen-Schnürstiefel mit u. ohne Lackapne, Kinder-Stiefel i. schwarz und farbig, Dachleder-schuhe, in größter Auswahl stets preiswert

Pantoffel M. Lucke, Brücktor 2

Bettfedern u. Damen-Inlette, Laten und Bezüge Dampf-Bettfedern-Reinigung. 4256

Fr. Bischlager Schwertfegerstr. 23. Ecks. Gegründet 1844. Fernruf 4388.

Herren-Anzüge nur prima Stoffe, anerkannt niedrige Preise. 5373

Zwei elegante neue Stand-erfah für Reparatur-mäntel für Wagen- u. Autoführer große Auswahl, Abänder. kostenl. bill. zu verl. Goethestr. 37, pt. M. Rauter, nur Bandstr. 1, 2. Et.

In der Zigarren-Zentrale

Dr. 3 Alte Ulrichstraße

neben dem Konfektionsgeschäft von Schrimmer kaufen Sie enorm billig!

Günstigste Kaufgelegenheit für Wiederverkäufer. Um mit meinem großen Lager in Zigaretten und Zigarren vor der neuen Tabaksteuer zu räumen, verkaufe noch bis auf weiteres zu den bekannt billigen, alten Preisen:

| | |
|--|--|
| 1-Pf.-Zigaretten 100 Stück v. 85 Pf. an | 4-5-Pf.-Zigaretten 100 St. v. 195 Pf. an |
| 2-Pf.-Zigaretten 100 Stück v. 95 Pf. an | 6-8-Pf.-Zigaretten 100 St. v. 450 Pf. an |
| 3-Pf.-Zigaretten 100 Stück v. 135 Pf. an | 10-Pf.-Zigaretten 100 St. v. 500 Pf. an |

1 Posten unsort. Zigaretten, 2-A-Pf. Preislage, 100 Stück 85 Pf.

Zigarren 100 Stück von 5.00 RM. an bis zu den teuersten Preislagen. 4287
Bestand nach außerlicher gegen Nachnahme oder Wechselan-jendung des Geldes.

Echt Porzellan!

1 Teekanne
1 Zuckerdose
1 Milchtopf
zusammen

95

Bazar

Emaille!

1 Schmor-
topf

22 Zentimeter
Durchmesser

95

Wirtschaftsartikel

1 Springform 95
1 Fruchtpresse 95
1 Reform-Spirituslocher 95
1 Waschleine, ca. 25 Meter 95
1 großer Staubwedel 95
1 gute Fußmatte 95
2 China-Fußmatten 95
1 großer Denzlerleder 95
1 Marktruch 95
1 Waschländer 95
1 gute Pfeffermühle 95

1 Fleischbrett, 1 Fleischklopper,
6 Frühstücksbretter 95

1 Kaffee-
Servierbrett 95

Bürstenwaren

1 Hochhaarbesen 95
1 gute Glanzbürste 95
1 gute Kleiderbürste 95
1 Kopf- und 1 Kleiderbürste 95
1 Haarbürste 95
1 Haarbürsteger 95
1 großer Vorstien-Haarbürsteger 95
1 gute Korbbürste 95
1 Korbbesen 95
1 Korbbesen 95
1 Spülbürsten-Garnitur 95

1 Schenkerbürste und
1 Schrubber mit Stiel 95

6 Metall-
Toppfeiniger 95

Holzwaren

6 Schintelteller, ahorn 95
1 Gebrett mit Gaten 95
1 Handwächhalter für Küche 95
1 Gewürzschrank 95
1 großer Messerkasten 95
1 Flaschenschrank 95
1 Toilettenpapierhalter 95
1 Waschtrockner 95
1 Waschtrockner 95
1 Fuß- und 1 Wäschkasten 95
1 Lautelgarnitur 95

1 Eierschrank und
1 Gewürzschrank 95

1 Küchengarn-
Stagere. 95

Blechwaren

2 Königsbuchenformen 95
1 Reiteleumanne 95
1 Zerkleinerer 95
1 Wochens-Zeitungshalter 95
1 Briefkasten 95
1 Topfbüchsenform 95
1 Königsbuchenform 95
5 Feldpostkästen für 1 Pfund 95
2 Idealboxen für 2 Pfund 95
1 Kaffee- und 1 Zuckerbüchse 95

1 Zwiebel- und
1 Semmelbehälter 95

Emallewaren

1 eckige Bratpfanne 95
1 Bratpfanne mit Gageboden 95
1 Schmorlopf, 22 cm 95
1 Butterbüchse 95
1 Wasserrolle und
1 Bratpfanne zusammen 95
1 Wokpfanne mit Maß 95
1 Milchlocher 95
1 Durchschlag, geflanzt 95
1 Eierlegel, 26 cm 95
1 Effenträger, 15 cm 95
1 Kaffeekanne 95
2 Waschkübel 95
1 Teigschüssel 95

Glaswaren

1 Bistrottervice, 8teilig 95
1 Toilettenpapierhalter, 6teilig 95
1 Satz Schüsseln, 6teilig 95
1 Butterdose } zusammen 95
1 Honigdose }
6 Glaskeller und
1 großer Kuchenteller 95
12 Glaskeller Diamant 95
1 Fruchtschale 95
10 Bierbecher mit Goldrand 95
6 Bierbecher mit Borte 95
1 Stangenbale 95

2 Einlochgläser,
1/2 Liter, mit Gummi 95

1 Käseglode } zusammen 95
1 Butterdose }
1 Zuckerdose }
1 Glühbirne inkl. Steuer 95
1 große und 6 kleine
Kompostschalen, zusammen 95

Galanteriewaren

3 Paar Tassen, Chinamuster 95
1 Vase, Rosenmuster 95
3 Postkarten-Rahmen 95
1 Familien-Rahmen 95
2 Kabinett-Rahmen 95
1 Blumenampel 95
1 Bild in apertem Rahmen 95
1 vernickelte Butterdose 95
1 vernickelter Obstkorb 95
1 vernickelte Gedeckdose 95
1 vernickelter Zuckerkorb 95
1 vernickelte Leddose 95
1 vernickelte Saftkanne 95
3 vernickelte Gläser 95
3 Kuchenteller, Chinamuster 95

Spielwaren

1 Sandkiste mit Garten-
gerät 95
1 Eimer, gefüllt mit Sand-
formen 95
1 Eimer und 1 Stiefkanne 95
1 Ballschläger 95
1 Luftschiff mit Uhrwerk 95
1 Badehänder mit Puppe 95
12 fast unzerbrechliche
Soldaten 95
1 Dampfzer mit Uhrwerk 95
1 Segelschiff 95
1 Hund auf Rädern 95
1 Spaten f. Jungmannschaft 95

Witz- u. Körbwaren

1 Paneel, nußbaumartig 95
1 Palmenständer, nußbaum-
artig 95
1 Wandspiegel 95
1 Wandspruch, Brand-
malerei 95
1 Handkorb 95
1 Papierkorb 95
1 Zeitungsmappe 95
1 Frühstückstasche
zum Umhängen 95

20 Pakete Bligblant-
Schneepulver 95
4 Kiesel Seifenpapier
„Waschpilz“ à 2 Pfd. 95
10 Pakete Bleichjoda 95

2 Stück
**Alpaka-
Eßlöffel**
95

3 Stück
**Alpaka-
Kaffeelöffel**
95

2 Paar
**Solinger
Bestecke**
95

Serbierbrett
mit 2 Griffen
95

Ein
Eierschrank
für 30 Eier
95

Ein
**Goldaten-
Salzmeser**
95

5 Rollen
Toilettenpapier
„Sobler“
95

4 Pakete
**Butterbrot-
Papier**
95

12 Stück
**Frühstücks-
bretter**
95

Eine gute
Kleiderbürste
95

Eine gute
Kopfbürste
95

Ein lackierter
Ballontasten
95

3 Eßlöffel
3 Kaffeelöffel
95

1 Satz
Glaschüsseln
6teilig
95

12 Stück
Abendbrot-Zeller
Porzellan
95

Eine große
Teekanne
mit Goldrand
95

Papierwaren

50 Briefbogen mit 50 ge-
fütterten Umschlägen 95
1 Staffette mit 30 Briefbogen
und 30 Umschlägen 95
1 Brieftasche mit Feldpost-
füllung 95
1 Holz-Schreibzeug mit
2 Tintenfassern 95
1 Briefwage 35
1/2 Liter Kaffertinte 95
1 Kontobuch (288 Seiten) 95
400 Feldpostkarten 95
100 Kurzbriefe 95
1 Postkarten-Album 95
200 Mundtücher 95
9 Rollen Toilettenpapier 95
13 Feldpostkarten für
1-Pfund-Pakete 95
6 Feldpost-Eierkartons 95
60 bunte Ansichtskarten 95
80 Lichtdruck-Ansichtskarten
3 Romane „Jules Verne“ 95
6 Bände Negro-Noten 95

Seifenlager

2 Pakete Streichhölzer und
5 Pakete Döhlblanz 95
3 große Dosen Schuhercreme
1 Dose Wollwaser 95
4 Pak. Solarine-Schneer-
sand 95
1 Paar Seifenlappen 95
1 Kammgarnitur, 2teilig 95
1 Rasiergarnitur 95
1 Zellulose-Haarbürste 95
1 Flasche Franzbranntwein 95
1 Flasche Wundwasser 95
1 Flasche Kölnisches Wasser 95
1 Flasche Blitendöl 95
1 Rasierapparat mit Klinge 95
1 Flasche Wundwasser 95
1 Zahnbürste 95
1 Paket Zahnpulver 95
1 Parfüm-Zerstäuber 95
2 Tuben Hautcreme 95
2 Tuben Zahncreme 95

Lederwaren

1 Schultornister 95
1 Leder-Uhrarmband 95
1 moderne Handtasche 95
1 Herren-Geldbörse 95
1 Damen-Geldbörse 95
1 Zigarrentasche 95
1 Zigarrentasche 95
1 Zigarrentasche 95
1 gefüllter Kästchen 95
1 Schmutztafel 95

Schmuckwaren

1 silberne Nocknadel 95
1 Perlfette m. silbern. Schloß 95
1 versilbertes Armband 95
1 Broche und 1 Halskette,
Bernstein-Nachahm. zu 95
1 silberner Ring 95
1 Metall-Zigarrentasche 95

Herrenartikel

15 gute Zigarren 95
12 gute Zigarren 95
10 gute Zigarren 95
2 Benzin-Feuerzeuge mit
3 Ersatzsteinen 95
5 Pakete Gag-Tabak 95
2 Pakete Jäger-Tabak und
20 Pfeifenreiniger 95
1 Spazierstock 95
1 Tabakspfeife 95
1 Metall-Zigarrentasche 95
1 lederner Tabakbeutel 95
10 große Stangen Raubtabak
90 Papier-Zigarrenspitzen
mit Koranjas 95
1 Zigarrenspitze im
Futteral 95
1 Zigarrenspitze im
Futteral 95
1 vernickelte Zigaretten-
maschine mit Tabakstaßen 95
1 Zigarettenmaschine 95
100 Blatt Zigarettenpapier
1 Karton Zigarettenpapier 95

Echtes Porzellan

1 Kuchentorb, bemalt 95
1 Salatschüssel und
1 Butterdose, Dicht 95
6 Abendbroteller 95
6 Kuchenteller mit Goldmuster 95
2 Salatschüsseln, Delftmuster 95
1 Kuchenteller, 7teilig 95
1 Butterdose und
6 Bierbecher 95
4 Speiseteller 95
1 Sauciere mit Gold 95

1 Teekanne, 1 Zuckerdose und
1 Milchtopf 95

6 Paar
Tassen 95

Echtes Porzellan

1 große Kaffeekanne mit Gold 95
3 Speiseteller mit Gold 95
4 Abendbroteller mit Gold 95
1 Kartoffelschüssel mit Deckel 95
1 Sauciere, oval und
1 Sauciere 95
3 Salatschüsseln, rund, 21 cm 95
4 Paar Tassen, dünn, m. Goldrand 95
4 Paar Tassen, bunt 95
6 Teller mit Blumenmuster 95
4 Teller mit Goldstempel 95

1 Kaffeefervier
für 2 Personen, 2teilig 95

6 Paar Tassen
mit Gold 95

Steingut

12 Speiseteller 95
6 Speiseteller mit Goldrand 95
1 Burstfasen 95
1 Satz Schüsseln, 6teilig 95
1 Heringskasten 95
1 Marmeladendose 95
1 Salz- und 1 Wehneße 95
2 Blumenkübel 95
1 großes Waschbecken 95
1 Butter- und 1 Schmalzdose 95
1 Suppenterrine 95

6 Vorratstonnen
bunt 95

1 Wasch-
garnitur 95

Stahlwaren

1 gutes Taschenmesser 95
2 Paar Solinger Bestecke 95
1 Paar Solinger Bestecke 95
1 Haarschere 95
1 Haus- u. 1 Stickschere, zusammen 95
1 Obstgabel oder 1 Obstmesser 95
1 Butter- oder 1 Käsemesser 95
1 Aufschnittgabel 95
1 Kinder-Eßbesteck 95
1 Alpaka-Eßlöffel 95

1 Soldaten-Dolch
mit Scheide 95

Leser und Leserinnen, deckt alle eure Einkäufe nur in den Geschäften, die in der „Volksstimme“ inserieren!

**Massen-Verpflegungen und
für Wiederverkäufer!**

Wasserpfeife, marinierte Heringe, Sardinen, Hering-
salat, Salzheringe pro Schuß 10 Mark.
Magdeburger Fischkonserve-Fabrik
E. A. Schulze, Knochenhauerufer 29. 4479

Zähne 2 Mark an

4247 — Auf Wunsch Teilzahlung. —
Absolut schonende Behandlung. Plomben von 1 Mk. an.
Alex Friedländers Zahn-Atelier, Breitweg 103, I. v.
vis-à-vis dem Zentral-Theater, Ecke Kaiser-Wilhelm-Platz.

**Anzüge, Alster
und Paletots**

im Abonnement getragene, gut
erhaltene Kleidungsstücke jetzt
vorläufig. 4252
J. Büscher,
Eingang Kaiserstr. 23, Hof.

Elektrische Lichtanlagen und Lampen
auf Miete. — Ersatz für Spiritus-Glählicht.
Magdeburger Elektrizitäts-Gesellschaft Thormeyer & Co.
202 Breiteweg 202. 4295